Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag de Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 7 — Mittwoch, 10. Januar — 1906

Tagesschau.

* Der Reichstag und der preußische Landtag beginnen heute ihre Tätigkeit wieder.

* Staatssekretär Freiherr von Richthofen ist erkrankt.

* Ein umfassender Wechsel in höheren sächsischen Regierungsstellen steht bevor.

* Das deutsche Weißbuch über Marokko ist veröffentlicht worden.

* Zur Bekämpfung des Aufstandes in den russischen Ostseeprovinzen hat der Generalgouverneur die volle Gewalt in verschiedenen Bezirken an die Truppenführer übertragen.

* Die Aufständischen in Livland haben Aufhebung aller Privilegien, Konfiskation der Güter und Einführung der Einkommensteuer sowie die Zivilehe dekretiert.

* Zum türkischen Finanzminister ist an Stelle des verstorbenen Nasif-Pascha Zia-Bei ernannt worden.

Das Mitglied des Geheimen Rats in Tokio Vicomte Aoki wird zum japanischen Botschafter in Washington ernannt werden.

* In den Akitagruben in Japan sind durch eine Explosion 101 Arbeiter getötet worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

An die Arbeit!

Heute tritt der deutsche Reichstag wieder zusammen. Nach dem Vorspiel vor Weihnachten beginnt das eigentliche Drama; im Laufe des ersten Vierteljahres werden wir das Schicksal der bedeutungsvollen Vorlagen erfahren, die von der Regierung eingebracht sind, vor allem das Schicksal der Steuervorlagen, das uns ja auch in erster Linie interessiert. Die Steuervorlagen stehen auf der Tagesordnung der ersten Sitzung, und es wird wohl einer geraumen Zeit bedürfen, bis alle Parteien ihre Meinungen geäußert haben. — Meinungen, die sehr weit auseinandergehen. Nach allem, was man bis jetzt gehört hat, stellt sich die Lösung der Steuerfragen als bedeutend schwieriger heraus, wie man ursprünglich annahm, denn die Pläne des Herrn von Stengel finden auch nicht bei einer einzigen parlamentarischen Gruppe uneingeschränkten Beifall.

Wie sich die einzelnen Parteien zu den Steuerprojekten stellen werden, vorerst wenigstens, das ist nicht mehr unbekannt. Die Konservativen sind mit allem ziemlich einverstanden, nur nicht mit der Erbschaftssteuer. Sie befürchten durch sie eine bedeutende Belastung des Grundbesitzes und werden ihre Bestrebungen darauf richten, für die Landwirtschaft Ausnahmebestimmungen zu erzielen. Diese Bestrebungen werden freilich nicht von Erfolg gekrönt sein können, denn, bei aller Liebe der Regierung für den ländlichen Grundbesitz: so weit kann und darf die Fürsorge für das Agrariertum denn doch nicht gehen, daß man es von den Steuern befreit und dafür die anderen Erwerbsstände noch mehr belastet.

Die mächtigste Partei im Reichstag, das Zentrum, hat nunmehr auch seinen Standpunkt zu den Steuervorlagen bekannt gegeben. In Darmstadt erklärte der Abgeordnete Trimborn, seine Partei sei gegen die Erhöhung der Tabaksteuer, Zigaretten und feinere Zigarren ausgenommen, gegen die Quittungssteuer, gegen die Fahrkartensteuer, ausgenommen die Besteuerung der Fahrkarten erster und zweiter Klasse, gegen eine Erbschaftssteuer auf Erbschaften unter 150 000 Mk. und gegen ein Maximum der Matrikularbeiträge. Da bleibt eigentlich nicht mehr viel übrig, und Herr von Stengel wird von dieser Zerpflückung seines Steuerstraußes kaum besonders erbaut sein. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß der Standpunkt des Zentrums zum größten Teil auch von den Nationalliberalen geteilt wird. Die Freisinnige Volkspartei teilt in mehr als einem Punkte die Ansicht des Zentrums. Vor allen Dingen wird sie gegen jede Erschwerung und Belastung des Verkehrs auf das energischste Front machen. Nach ihrem alten Prinzip, für die Verteilung der Steuerlasten auf die stärkeren Schultern zu sorgen, wird die Frs. Vpt. auch gegen eine Verteuerung der Zigarre des kleinen Mannes sein. Wünschenswert wäre es, daß auch die billige Zigarette vom Steuerdruck verschont bliebe, dagegen werden die Liberalen ruhig zur Erbschaftssteuer ihre Zustimmung geben. Mit der gänzlichen Fortlassung der Quittungssteuer werden wohl alle Parteien ohne Ausnahme einverstanden sein, dagegen steht das Zentrum in Bezug auf seine Stellungnahme zu den Matrikularbeiträgen wohl ziemlich allein.

Jedenfalls wird es nicht ganz leicht sein, eine Einigung zwischen den Parteien und mit der Regierung zu erzielen und trotzdem die Reform entsprechend ergiebig zu machen, wie es unsere Finanzlage gebieterisch fordert. Daß vom Ausfall der Steuerberatungen auch die Gestaltung der Flottenvorlage abhängt, ist bekannt. Ueber die Vorlage selbst würde man sich recht leicht einigen können, da die Parteien mit Ausnahme der äußersten Linken fast ohne Einschränkung für die Forderungen des Reichsmarineamts sind. Ueber den Etat wird man nicht allzulange reden dürfen, wenn man anders bis 1. April damit fertig werden will.

Wollte der Reichstag alles Material, das ihm vorliegt, in dem Tempo aufarbeiten, das er bisher übte, dann könnte er besten Falles bis Weihnachten fertig werden. Da er nun seine Natur kaum ändern wird, steht zu erwarten, daß wieder eine große Reihe von Vorlagen unter den Tisch fällt, wenn nicht etwa die Session vertagt und nicht geschlossen wird. Daß die Verhandlungen sich recht erfreulich gestalten werden, wagen wir nicht zu hoffen. Wir haben schon vor Weihnachten gesehen, daß er gar nicht daran denkt, sich aufzuraffen und den Mahnungen der Thronrede und des Präsidenten zu entsprechen. Es läßt sich leider nicht daran zweifeln, daß die Beschlußunfähigkeit auch diesmal wieder der gewöhnliche Zustand des hohen Hauses sein wird, es müßte denn sein, daß sich die Regierung mit der Bewilligung der Diäten recht beeilte. Das wäre das einzige, das helfen könnte.

Deutsches Reich

Vom Kolonialdirektor zum Gesandten. Die Ernennung des bisherigen Kolonialdirektors Dr. Stübel zum Gesandten in Christiania soll beschlossene Sache sein. Die Veröffentlichung der Berufung würde, wie verlautet, bereits erfolgt sein, wenn nicht die in einem Nachtragsetat geforderten Ausgaben für die Gesandtschaft der Genehmigung des Reichstages bedürften.

Personalveränderungen in Sachsen. Den baldigen Rücktritt des sächsischen Ministers von Metzsch geben jetzt auch die Kreise zu, die bisher stets energisch alle dahin gehenden Nachrichten dementiert hatten. Staatsminister von Metzsch wird wahrscheinlich nach dem Landtagsschlusse aus dem Amte scheiden. Ebenso ist es kaum wahrscheinlich, daß der Kultusminister von Seydewitz, der fast völlig seine Sprache verloren hat, wieder in sein Amt zurückkehrt. Außerdem werden auch die Kreishauptleute von Dresden und Leipzig wegen hohen Alters binnen kurzem in den Ruhestand treten.

Personalveränderungen bei der Schutztruppe. Das Militärwochenblatt meldet: In der Schutztruppe für Südwestafrika sind folgende Veränderungen vorgenommen: Oberstleutnant von Semmern ist von der Stellung als Kommandeur des zweiten Feldregiments enthoben, und Major und Bataillonskommandeur von Estorff im ersten Feldregiment zum Kommandeur des zweiten Feldregiments ernannt worden.

Unsere Parlamente bei der Arbeit. Am heutigen Dienstag beginnen der Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus wieder ihre parlamentarischen Arbeiten. Dem Reichstage liegen an Material 74 Vorlagen vor, die noch zu erledigen sind, dem Abgeordnetenhaus sechs, darunter der Etat. Im Abgeordnetenhause und im Reichstage fangen die ersten Plenarsitzungen im neuen Jahre erst um 2 Uhr nachmittags an. Während im Abgeordnetenhause Frhr. von Rheinbaben den Etat vorlegen und begründen wird, nimmt der Reichstag die erste Lesung der neuen Steuervorlagen vor. Das Abgeordnetenhaus wird nach seiner ersten Sitzung den Rest der Woche nicht mehr im Plenum tagen, da die Fraktionen zum Etat Stellung nehmen und die vor Weihnachten eingesetzten Kommissionen in die Beratungen des Schulunterhaltungsgesetzes und der Einkommensteuernovelle eintreten werden. Die erste Lesung des Etats beginnt erst am Montag, den 15. d. Mts. Im Reichstage sind endgültige Dispositionen noch nicht festgelegt.

Zu den Steuerfragen. Die Handelskammer zu Minden und der westfälische Tabakverein haben eine ausführliche Denkschrift an den deutschen Reichstag zu dem Tabaksteuergesetzentwurf gesandt. In der Eingabe wird schlagend nachgewiesen, wie vernichtend die Erhöhung des Tabakzolls speziell auf die jetzt blühende westfälische Tabakindustrie der Kreise Herford, Lübbecke und Minden und der benachbarten Kreise wirken würde. — Eine auf Veranlassung des Deutschen Tabakvereins für Sonnabend nachmittag nach Köln einberufene Versammlung von Tabakinteressenten nahm nach einem Referat des Syndikus Schloßmacher eine Resolution an, worin die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Reichstag der Vorlage seine verfassungsmäßige Zustimmung versagen würde. — Der Verein der Zigarrenfabrikanten von München-Gladbach, Rheydt und Umgegend beschloß, an den Reichstagsabgeordneten Hitze eine Resolution zu senden, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß er jede Mehrbelastung des Tabaks ablehnen werde. — Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg i. Pr. hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, worin gebeten wird, die Ausdehnung des Frachturkundenstempels über den gegenwärtigen Stand hinaus, sowie den Fahrkarten- und Quittungsstempel abzulehnen. — Eine gleiche Eingabe hat die Handelskammer Stuttgart dem Reichstag unterbreitet. — Eine von dem Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter einberufene Versammlung in Köln protestierte entschieden gegen die Erhöhung der Brausteuer, sowie jede höhere Besteuerung des Biers als eine Maßnahme, die gegen die Existenz Tausender von Arbeitern gerichtet sei.

Die Aussöhnung mit England. Eine große Anzahl angesehener Persönlichkeiten aus allen Kreisen des Rheinlandes, namentlich Handels- und Industriekreisen, erläßt eine Einladung zu einer öffentlichen Versammlung im Gürzenich zu Köln am 14. d. Mts. zur Förderung des guten Einvernehmens mit England.

Im Schatten der Kanonen. Zu der Entsendung von Kriegsschiffen seitens verschiedener Großmächte nach Algeciras hat nun auch die „Kölnische Zeitung" Stellung genommen. Sie meldet aus Berlin vom 7. d. Mts.: Hier ist das Gerücht verbreitet, daß, weil andere Mächte angeblich Kriegsschiffe in die Nähe von Algeciras entsenden wollen, auch Deutschland sich mit der Absicht trage, ein Kreuzergeschwader dorthin zu schicken. Von einer solchen Absicht ist in maßgebenden Kreisen nicht das Geringste bekannt. Auch ist schwer ersichtlich, welchen Grund Deutschland haben könnte, bei Algeciras oder dessen Umgebung seine Flagge zu zeigen.

Das Weißbuch über Marokko. Dem Reichstag geht soeben das 40 Folioseiten starke Weißbuch über Marokko zu, das bestimmt ist, die Haltung Deutschlands in dieser Frage in das richtige Licht zu rücken. Das kürzlich erschienene französische Gelbbuch mußte den Eindruck erwecken, daß Frankreich durchaus korrekt vorgegangen und lediglich von dem Bestreben geleitet gewesen sei, große und berechtigte französische Interessen zu schützen, ohne Deutschland ernstlich zu nahe treten zu wollen. Alle Gegner Deutschlands verkündeten denn auch nach Veröffentlichung dieser Dokumentensammlung, Deutschland habe, wie nun erwiesen sei, aus reinem Uebermut Frankreich herausgefordert und versucht, zu einer Zeit, wo Rußland mit seinen inneren Angelegenheiten genug zu tun hatte, einen Krieg vom Zaun zu brechen. Die jetzt von deutscher Seite veröffentlichten Aktenstücke haben im wesentlichen den Zweck, diese Behauptung zu entkräften. Sie beseitigen zunächst jeden Zweifel darüber, daß Frankreich nicht, wie das Gelbbuch es behauptet hat, lediglich in Wahrung eigener, die der übrigen Völker nicht verletzender Interessen vorgegangen ist, sondern daß sein Vertreter in der Tat sich als Bevollmächtigter aller europäischen Mächte aufgespielt hat. Als Quelle dafür wird deutscherseits der Mann nachgewiesen, der in der Tat am besten wissen muß, was ihm der französische Bevollmächtigte gesagt hat, nämlich niemand anders als der Sultan von Marokko selbst. Den Inhalt des Weißbuches haben wir bereits gestern kurz angegeben. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien" charakterisiert das deutsche Weißbuch als wichtige Ergänzung des französischen Gelbbuchs und findet es besonders wichtig, hervorzuheben, daß nach dem Berichte des deutschen Vertreters in Fez Deutschland sich im guten Glauben befinden mußte, daß die Instruktion Delcasses an Taillandier tatsächlich auf ein französisches Protektorat über Marokko hinausliefe. Im großen Ganzen habe man den Eindruck, daß Deutschland an dem guten Glauben der gegenwärtigen französischen Regierung nicht zweifle.

Graf Witte über Deutschlands Marokkopolitik. Ein Vertreter der „Petersburger Telegraphen-Agentur" hatte mit dem Grafen Witte eine Unterredung, in deren Verlaufe er den Grafen fragte, ob dieser Komplikationen wegen der Marokkofrage befürchte. Der Graf erwiderte, er sei überzeugt, daß alle Behauptungen, daß der deutsche Kaiser die Absicht hege, gelegentlich der Konferenz von Algeciras eine aggressive Politik einzuschlagen, der Begründung entbehren, denn unter der in jeder Beziehung hervorragenden Regierung Kaiser Wilhelms II. habe Deutschland eine ausschließlich friedliche Politik befolgt, und er — Graf Witte — sei überzeugt, daß die deutsche Politik immer eine solche bleiben werde, und daß die Marokko-Konferenz ohne Zwischenfall, besonders zwischen Deutschland und Frankreich, zu Ende gehen werde. Der Graf erklärte weiter, er wisse nicht, wer ein Interesse daran habe, derartige beunruhigende Gerüchte zu verbreiten. Vielleicht geschehe es im Interesse gewisser Baissespekulationen an der Börse; er sei aber erstaunt, daß die Gesellschaft und die Presse darauf hineinfallen könnten.

Neue Verluste. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Nachträglich gemeldet: An Typhus sind gestorben: Reiter Clemens Szymanski aus Posen, früher im Pionier-Bataillon Nr. 5, am 23. Mai 1905 im Feldlazarett Kalkfontein-Süd. Reiter Emil Kaiser aus Leistenau, früher im Husaren-Regiment Nr. 2, am 25. Juli 1905 in der Krankensammelstelle Dawignab.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Richthofen ist Sonntag nachmittag infolge von Ueberarbeitung erkrankt und muß das Bett hüten. — Die Stadtverwaltung von Mayen beschloß die Errichtung einer paritätischen höheren Mädchenschule. Bei der Beratung wurde der paritätische Charakter der Schule scharf bekämpft. — Wegen Beteiligung an den Demonstrationen des 17. Dezember auf der Brühlschen Terrasse und in verschiedenen inneren Teilen der Stadt Dresden wurde am Montag der Kohlenlader Böhmer von dem Dresdener Gericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. — Die Berliner Handelskammer hat zum Präsidenten Herrn Geheimrat Herz wiedergewählt. — Die genaue Vermessung der Grenze zwischen Deutsch- und Englisch-

Ostafrika ist jetzt nach mehr als dreijähriger Arbeit vollendet. – Provinzialschulrat Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Pilger erschoß sich am Sonntag in einem Hotel in Berlin, wo er sich unter einem falschen Namen einlogiert hatte.



Rußland.

Aufstand und Regierungsmaßregeln. Die Aufstandsbewegung in den russischen Ostseeprovinzen wird, wenn die Revolutionäre auch starke Verluste erlitten haben, bei ihrer straffen Organisation der endgültigen Niederkämpfung noch hartnäckigen Widerstand entgegensetzen. Die Behörden bereiten sich denn auch auf die Fortsetzung eines regelrechten Feldzuges vor. Telegramme berichten uns: Nach einer Meldung aus Mitau sind viele Führer der Letten in dem Kampfe mit den Truppen umgekommen. Die aufständischen Komitees hoben alle Privilegien auf, ließen vorläufig noch das Eigentumsrecht bestehen, konfiszierten aber die Güter und führen eine Einkommensteuer und die Zivilehe ein. Die Komitees haben eine eigene Post und sind mit dem ganzen Lande telephonisch verbunden. Der Generalgouverneur Sollohub übertrug seine Vollmachten in den Kreisen Werrog und Walk dem General Orlow, in den Kreisen Dorgat und Fellin dem General Klotschenko, in der Stadt Riga und dem übrigen Teil Livlands dem Gouverneur Sweginzow. – Gegen die Beamten, welche bei der Unterdrückung der Moskauer Aufstandsbewegung ihre Befugnisse überschritten haben, scheint die Regierung jetzt energisch vorgehen zu wollen, wie aus nachstehendem Telegramm aus Moskau hervorgeht: Der Polizeiminister des Preßnia-Stadtteils, Jermolow, der den Worobjew erschossen hatte, wurde auf Verfügung des Staatsanwalts verhaftet und im Untersuchungsgefängnis interniert. Wie verlautet, war Worobjew von den Revolutionären zum Mitglied der künftigen interimistischen Regierung ausersehen gewesen.

Frankreich.

Senatspräsident Fallières hielt am Sonnabend in Agen eine Rede, in der er die Berechtigung der wichtigsten vom Parlament beschlossenen Gesetze, namentlich desjenigen über die Trennung von Kirche und Staat, nachwies. Fallières besprach sodann die äußere Politik und sagte, dank dem Frieden habe Frankreich seine Stellung in der Welt wiedergewonnen. Frankreich gehe seinen Weg, indem es in gerechter Weise darauf bedacht sei, was man ihm und was es selbst andern Völkern gegenüber zur Aufrechterhaltung des Friedens zu tun schuldig sei. Wenn aber Völkern das Gefühl ihrer Würde abhanden komme, so erwachse ihnen daraus Mißachtung, die den Verfall nach sich ziehe. Frankreich trete nachdrücklich für den Frieden ein, wolle und könne aber nicht in Verfall geraten. – Fallieres ist am Sonntag wieder in den Senat gewählt worden. Seine Rede ist darum bedeutsam, weil Fallieres die Hauptanwartschaft auf die Würde des Präsidenten der Republik hat und bei der am 18. Januar stattfindenden Präsidentenwahl voraussichtlich die meisten Stimmen auf sich vereinigen wird.

Balkan.

Das Scheitern der serbisch-bulgarischen Zollunion sieht die Wiener „Neue Freie Presse" infolge des lebhaften Widerspruchs seitens Oesterreichs gegen dieses Projekt voraus. In einer Unterredung des serbischen Ministerpräsidenten mit dem Korrespondenten des Wiener Blattes gewann letzterer den sicheren Eindruck, daß die Zollunion gänzlich fallen gelassen sei. Aus den Worten des Ministerpräsidenten gehe hervor, daß der Unionsvertrag vermutlich nicht einmal der Skupschtina vorgelegt werden wird. Die österreichisch-ungarische Regierung sei bereits im Besitze befriedigender Erklärungen.

Neue Männer in der türkischen Regierung. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Finanzminister Nasif-Pascha ist gestern gestorben: an seiner Stelle wurde der neuernannte Rat der Finanzkommission der drei Wilajets, Zia-Bei, zum Finanzminister ernannt: an Zia-Beis Stelle kommt der bisherige Gehilfe im Ministerium für öffentliche Arbeiten und Handel, Dschemal-Bei.

England.

Vor dem Wahlkampfe. Der englische Premierminister Campbell-Bannerman sagt in seinem Wahlaufruf, die Unionisten hätten in der Führung der auswärtigen Politik auf die Eigentümlichkeiten verzichtet, welche seine Partei früher zu tadeln gehabt hätte, und dies mache es der jetzigen Regierung möglich, im wesentlichen die Politik der letzten Regierung fortzusetzen, ohne von der freundschaftlichen und nicht herausfordernden Art der früheren liberalen Regierungen abzugehen. Es werde die Pflicht der jetzigen Regierung sein, das System der Selbstverwaltung, die bürgerliche und religiöse Freiheit sowie den Freihandel aufrecht zu erhalten, ferner so weit wie möglich die Nachteile, welche in den letzten Jahren entstanden seien, wieder gut zu machen und die sozialen und wirtschaftlichen Reformen zu sichern.

Das englische Parlament aufgelöst. König Eduard unterzeichnete Montag nachmittag in einer Kronratssitzung die Proklamation, durch die das Parlament aufgelöst wird. Im Anschluß daran wurden die Parlamentswahlbefehle an die Wahlvorsteher ausgegeben.



Culmsee, 8. Januar. In der Hauptversammlung des Kriegervereins wurden auf 3 Jahre in den Vorstand gewählt: Vorsitzender Bürgermeister Hartwich, Stellvertreter Zimmermeister Welde, Schriftführer Lehrer Polaszek, Stellvertreter Besitzer Henschel, Kassierer Gerichtsvollzieher Döllning, Kammerverwalter Kaufmann Deuble und Beisitzer Kaufmann Moldenhauer, Dachdeckermeister Kunz, Sattlermeister Glauner. Der Verein zählt 219 Mitglieder, darunter 2 Ehrenmitglieder. Die Einnahmen betrugen 1881,95 Mark, die Ausgaben 1496,33 Mk., Ueberschuß 385,62 Mk. Dazu kommt ein Sparkassenbuch über 350 Mk., sodaß der Barbestand 735,62 Mk. beträgt. Das 25jährige Stiftungsfest wird der Verein im nächsten Jahre feiern. – Lehrer Jagielski aus Grzywna, welcher am 1. April cr. in den Ruhestand treten wollte, hat seinen Antrag zurückgezogen.

Schwetz, 8. Januar. Das Mühlengrundstück des Besitzers Jahnke in Wirwar bei Terespol ist abgebrannt.

Jastrow, 8. Januar. Der Arbeiter H. der Brauerei Schneidemühl-Hammer, welcher mit Eisfahren beschäftigt war, kam so unglücklich zu Fall, daß ihn der schwerbeladene Eiswagen überfuhr, wodurch dem H. die Unterschenkel beider Beine gebrochen wurden.

Marienburg, 8. Januar. Herr Kreistierarzt Schöneck in Marienburg erhielt am Sonnabend in der Lehrschmiede des Herrn Felske von dem Pferde des Gutsbesitzers Flindt-Lindenau einen Schlag mit dem Huf gegen den Kopf. Erst am Sonntag abend erlangte der Verletzte die Besinnung wieder. Sein Zustand ist nicht ungefährlich. – Schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitt am Sonnabend das 10jährige Töchterchen des Herrn Buchholz in Kalthof. Das Kind stand der offenen Ofentüre zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen und das Kind lichterloh brannte. Die Kleine liegt jetzt schwer krank darnieder.

Elbing, 8. Januar. Auf der Nogat sind gestern die Knechte Bohm aus Stuba und Jaske aus Zeyersvorderkampe in eine Blänke geraten und ertrunken. – Ein hiesiger Beamter hatte eine langstielige Bratpfanne gekauft, die er unter dem Arme trug. Bei einem Fall schlug er mit dem Gesicht auf den Stiel der Pfanne, der ihm in den Mund fuhr und die Wange durchbohrte.

Danzig, 8. Januar. Kommerzienrat Johannes Immanuel Berger ist heute mittag $12^1/_4$ Uhr nach mehrtägigem Todeskampfe sanft entschlafen. Immanuel Berger war am 16. Januar 1824 in Strasburg in Westpr. als Sohn wenig bemittelter Eltern geboren. Er hatte seine Knabenzeit zu fleißiger Arbeit benützt, daneben aber doch Zeit für die Pflege der Musik gefunden, der er bis an sein Lebensende ergeben blieb. In der noch heute bestehenden Seifensiederei von Schwabe in Marienwerder machte er seine Lehrzeit durch, um dann als Gehilfe in Danzig und in Memel zu arbeiten. Wenig über 22 Jahre alt, legte er in Danzig am 1. Juli 1846 den Grundstein für das Fabrik- und Handelshaus, das unter der Firma J. J. Berger sich weit über Stadt und Provinz hinaus Ansehen verschafft hat. Auf kommunalem Gebiete wirkte er seit Anfang der 1860 Jahre als Stadtverordneter und später als unbesoldetes Magistratsmitglied mit freudiger Hingebung für die großen Reformwerke jener Kommunalepoche. Am 1. Juli 1896 konnte Herr Berger, der damals noch in voller Schaffenskraft stand, das fünfzigjährige Jubiläum seines Geschäfts in größerem Freundeskreise begehen. Er selbst gab dem Tag durch die Errichtung einer J. J. Bergerschen Stiftung für arme kränkliche Schulkinder eine dauernde Weihe. – Herr Wagenfabrikant Gustav Kolley wurde gestern morgen von seinen Angehörigen tot in seinem Bette liegend gefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Danzig, 8. Januar. Herr Oberpräsident v. Jagow ist gestern früh von Berlin hierher zurückgekehrt und wird sich morgen zur Teilnahme an den Sitzungen der Ansiedelungskommission auf einige Tage nach Posen begeben. – Am Sonnabend nachmittag machte der Arbeiter Zucker im Revierbureau die Anzeige, daß er seine in der Baumgartschengasse Nr. 14 wohnende Schwester, die unverehelichte etwa 29jährige Therese Zucker, sowie deren zweijähriges Töchterchen Frieda in ihrem Zimmer tot aufgefunden habe. Die Mutter befand sich in kniender Stellung vor dem Bett, den Kopf in die Kissen gedrückt, und das Kind lag tot neben ihr. Herr Dr. Effler, der sofort hinzugerufen wurde, konnte nur noch feststellen, daß der Tod bei beiden infolge Herzlähmung eingetreten ist. Ob Gift die Todesursache sei, war einstweilen noch nicht zu ermitteln; man fand nun ein weißes Pulver vor, das aber ein von einem Arzt verschriebenes Mittel für die verstorbene Frieda war. Auf polizeiliche Anordnung wurden die beiden Leichen einstweilen nach der Leichenhalle auf dem Bleihof gebracht.

Königsberg, 7. Januar. Gegen den Volksschulgesetzentwurf nahm hier am Donnerstag abend in der „Bürgerressource" eine sehr stark besuchte Protestversammlung, in der die Herren Universitätsprofessor Dr. Dorner, Lehrer Gerst und Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Gyßling als Redner aufgetreten waren, einstimmig folgende Resolution an:

„Die heutige Versammlung, die von einem sich aus Angehörigen der verschiedensten Stände und Klassen der Bevölkernng – ohne Ansehen der politischen Parteien – zusammensetzenden Komitee einberufen ist, legt gegen den dem Preußischen Landtage vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen, Verwahrung ein. Sie hält die Regelung der Volksschulunterhaltung und der Lehrerbesoldungen für eine dringliche Aufgabe der Gesetzgebung, jedoch den Zeitpunkt für eine Regelung der konfessionellen Verhältnisse mit Rücksicht auf die politischen und kirchlichen Verhältnisse als ungeeignet und tritt daher der Verquickung der Volkschulunterhaltung und Lehrerbesoldung mit der Konfessions- und Simultanschule entgegen. Die Bestimmungen des Entwurfes, nach denen die Konfessionsschule als Regel und die Simultanschule als Ausnahme aufgestellt, die Gleichberechtigung beider Schulsysteme nicht gewährleistet, die freie Entwickelung der Simultanschule gehemmt und die geistliche Schulaufsicht gesetzlich festgelegt und gefördert wird, widersprechen ferner den wahren und berechtigten Interessen der Schule, des Staates und der Kirche. Die Versammlung erachtet insbesondere auch die Vorschriften der Vorlage für unannehmbar, die das Selbstverwaltungs- und Lehrerwahlrecht der Gemeinden beschränken und aufheben."

Bromberg, 8. Januar. Zum Präsidenten der Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg an Stelle des bisherigen Präsidenten Geh. Kommerzienrats Franke wurde in der heutigen Plenarsitzung Kommerzienrat Aronsohn, der bisherige Vizepräsident, gewählt. In seine Stelle als Vizepräsident wählte die Kammer den Stadtrat Zawadzki.

Crone, 8. Januar. Der Kaiser hat die bei dem vorjährigen Königschießen der Schützengilde in Crone a. Br. auf ihn gefallene Königswürde angenommen und der Gilde zur Erinnerung hieran eine silberne Adlermedaille zugesandt.



Thorn, 9. Januar

– **Personalien.** Zum Kurator der Technischen Hochschule in Danzig ist Oberpräsident von Jagow ernannt worden. – Professor Dr. Zenneck, Physiker an der Technischen Hochschule in Danzig, ist an die Technische Hochschule in Braunschweig berufen worden. – Der Amtsrichter Dr. Ziehm in Marienwerder ist infolge seiner Ernennung zum Regierungsrat in der allgemeinen Staatsverwaltung aus dem Justizdienst geschieden. Der Amtsrichter Seelert in Rhein ist als Landrichter an das Landgericht in Danzig versetzt worden. Der Gerichtsassessor Kurt Klawitter ist in die Liste der bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Danzig zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen worden. Ernannt sind der Wasserbauinspektor Hentschel in Danzig-Neufahrwasser zum Hafenbauinspektor und der Regierungsbaumeister Hoffmann zum Kreisbaumeister in Dt. Krone. Oberlehrer Lehmann in Neumark ist nach der Provinz Sachsen versetzt und an seiner Stelle der Kandidat des höheren Schulamts Gaede aus Strasburg an das Progymnasium berufen worden. Vom 1. April ist Oberlehrer Ostwald in Neumark an das Gymnasium in Thorn versetzt.

– **Die Bestallung des Herrn Seminardirektor Thiel.** Nachdem der Herr Provinzial-Schulrat Dr. Kolbe am heutigen Vormittage die hiesige katholische Präparanden-Anstalt einer Revision unterzogen hatte, besuchte er gegen 1 Uhr das hiesige Königliche katholische Schullehrer-Seminar. Er übergab im Beisein des Religionslehrers Herrn Gollnick, des Präparandenanstaltsvorstehers Herrn Rebeschke, des Zeichenlehrers Herrn Lorenz, des Präparandenlehrers Herrn Renk und der Zöglinge des Seminars dem bisherigen Gymnasialoberlehrer Herrn Franz Thiel die Bestallungsurkunde zum Seminardirektor und Rat vierter Klasse. Der Herr Provinzial-Schulrat beglückwünschte Herrn Thiel und wies ihn mit einigen Worten auf die Pflichten seines neuen Amtes und auf die Genugtuung hin, die er gewinnen muß, wenn er die ihm anvertrauten Zöglinge zu rechten Erziehern des Volkes heranbildet. Hierauf schloß der festliche Akt.

– **Russischer Eisenbahnverkehr.** Die Station Mlawa meldet, daß der Güterverkehr mit Ausnahme der durch Sperrung der Brücken geschlossenen Strecken Iwangorod-Lublin, Radom-Dombrowo, Golonog-Granitza, Sosnowice auf den Weichselbahnen wieder aufgenommen ist. Station Warschau-Kownoer Bahnhof ist somit für den Verkehr freigegeben. Für rechtzeitige Lieferung lehnt die Weichselbahn aber vorläufig jede Verantwortung ab.

– **Fallissement.** Wie aus Warschau gemeldet wird, ist die dortige Bankfirma A. Rawicz & Co., welche auch mit unserem Platze Geschäftsverbindungen unterhielt, zusammengebrochen. Ein Mitinhaber der Firma soll sich erschossen haben.

– **Zum Künstlerkonzert** am 15. Januar (Montag) 8 Uhr im Artushofe machen wir in Ergänzung des gestrigen Inserats noch einige Angaben, die für die beteiligten Kreise von Interesse sein werden. Es sind für den Musik-Abend, den die neue Vereinigung der Musikfreunde Thorns veranstaltet, zwei Solisten von klangvollstem Namen gewonnen worden. Frau Therese Schnabel-Behr wird je 4 Lieder von Schubert, Schumann und Brahms singen. Die Künstlerin ist einem kleinen Teile des Thorner Publikums vom vorjährigen Graudenzer Musikfeste her bekannt. Zwei Momente, die in ihrem Gesange wetteifernd sich zu einer wundervollen Offenbarung vereinigen, werden ihr allerwärts nachgerühmt und konnten auch in Graudenz wahrgenommen werden: Die ureigene Kraft einer mit höchster Meisterschaft behandelten Stimme und die aus voller Seele schöpfende Unmittelbarkeit des Vortrags. Beides zusammen macht sie zu einer der glänzendsten Erscheinungen der Altistinnen im Konzertsaal. Noch nicht bekannt in Thorn ist der zweite Solist des Abends, der junge Gatte der Sängerin, Herr Professor Artur Schnabel aus Berlin. In seiner Hand liegt die Begleitung der Sängerin, und dann spielt er die „Intermezzi" und Ballade op. 118 von Brahms, ferner Impromptu B-dur von Schubert und Webers Aufforderung zum Tanz. Professor Stange schreibt über ihn in der „Kieler Zeitung": „Schnabel ist ein Klavierspieler von so unfehlbarer Technik, so hinreißender Vortragskunst und so feinem musikalischen Empfinden, daß ich seit Liszt und Rubinstein keinen Spieler gehört habe, der eine solche unmittelbare Wirkung auf die Hörer ausgeübt hätte." Danach dürfen wir uns am nächsten Montag einen hohen musikalischen Genuß versprechen. Das Konzert wird nach den bisher erfolgten Zeichnungen in der Schwartzschen Buchhandlung allem Anschein nach recht gut besetzt sein.

– **Durch das malerische Norwegen.** Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter eröffnete am Sonntag in der Aula des Königlichen Gymnasiums vor einer zahlreichen Zuhörerschaft die Reihe der angekündigten Vorträge. Redner führte die Erschienenen an der Hand von 73 farbigen Lichtbildern in die norwegischen Naturschönheiten ein. Für Erholungs- und Vergnügungsfahrten ist Norwegen ganz hervorragend geeignet. Viele bleibende Verehrer hat das Land gefunden, nachdem Wilhelm II. im Jahre 1889 sich Norwegen zum ersten Male als Reiseziel erkoren und in den folgenden Jahren immer wieder seine Jacht „Hohenzollern" nach den norwegischen Gewässern lenkte. Daß der deutsche Kaiser Freude an diesen Reisen fand, erweckte in den Herzen seiner Untertanen mächtigen Widerhall, und Norwegen wurde mit einem Schlage das Land, das man aus eigener Anschauung kennen lernen muß. Unser Kaiser ist dort der populärste Fürst geworden, und er ist der Einzige, den der Norweger voll gelten läßt. Neben unserem Kaiser hat sich die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft um die norwegischen Fahrten große Verdienste erworben. Sie sendet seit 11 Jahren ihre schwimmenden Hotels in die nordischen Gewässer bis zum Nordkap. Redner speziell hat den Vorzug genossen, als Gast des Kaisers am 2. August 1904 die Reise mitzumachen. Den Hauptanziehungspunkt der Reise bilden die Gletscher. Das Hochgebirge mit seiner Größe, mit seinen Fjorden, die dem Lande das Malerische verleihen, die farbenprächtigen Schneefelder, die Wasserfälle, die schöner sind als die der Alpen, das ist ein entzückender, überwältigender Anblick. Norwegen hat nur etwa 2 Millionen Einwohner, also weniger als unsere Reichshauptstadt. Man sah die Stadt Bergen, genannt das nordische Hamburg; die Stadt verdient jedoch eher das nordische Genua genannt zu werden. Bergen besitzt einen sehr interessanten und lebhaften Fischmarkt. Verschiedene malerisch gelegene Städte Norwegens bekam man noch zu sehen, auch das zu trauriger Berümtheit gelangte Aalesund, das bekanntlich im Jahre 1904 durch Feuersbrunst völlig eingeäschert wurde; ferner erblickte man die kleine Seestadt Molde, einen der schönsten Punkte der Welt; die Landschaft atmet einen südlichen Charakter, und die Blumen entfalten sich hier zu wahrer Pracht. Molde ist auch ein Lieblingsaufenthalt Wilhelms II. Ein Bild von landschaftlich ungewöhnlicher Schönheit war Drontheim mit seiner Kathedrale, einem berühmten Bauwerk aus dem 11.–14. Jahrhundert, zu deren Renovierung der Kaiser alljährlich eine Summe spendet. Es wurde unter anderem noch gezeigt der Hafen von Tromsö, eine Walfischjagd und Hammerfest, die nördlichste Stadt des Erdballs. Redner schloß mit einigen bekannten Ansprüchen des Monarchen, die dieser nach Beendigung seiner Nordlandfahrten niedergeschrieben, seinen hoch-

interessanten und lebendigen Vortrag unter dem lebhaften Beifall der Zuhörerschaft.

– **Landwehr-Verein.** Im Anschluß an die morgen abend nach der vorausgehenden Vorstandssitzung stattfindende Monatsversammlung des Landwehr-Vereins im kleinen Saale des Schützenhauses wird Kamerad Müller einen Vortrag darüber halten, wie er sein Eisernes Kreuz gewann.

– **Singverein.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, steht die Aufführung des Haendelschen Oratoriums „Samson" nahe bevor. Es ist daher dringend wünschenswert, daß die Damen und Herren, welche dem Verein etwa noch beizutreten wünschen, dies sofort bewerkstelligen, da spätere Anmeldungen wegen des baldigen Konzerts zwecklos sein würden.

– **Die heutige Vorstandssitzung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller.** Im Sitzungssaale der hiesigen Handelskammer hielt heute der Vorstand des Verbandes Ostdeutscher Industrieller eine Sitzung ab, an der folgende Herren teilnahmen: Regierungsrat a. D. Schrey-Danzig als Vorsitzender, Handelskammerpräsident Stadtrat Dietrich-Thorn, Kommerzienrat Goldfarb-Pr. Stargard, Fabrikbesitzer Herzfeld-Graudenz, Fabrikdirektor Hildebrandt-Maldeuten, Fabrikdirektor Kaumann-Königsberg, Fabrikbesitzer Dr. Levy-Hohensalza und Verbandssyndikus Dr. John-Danzig. Die Tagesordnung wies 7 Punkte auf. Bei Punkt 1, Wahlen für die Ehrenämter des Vorstandes für 1906, wurden wiedergewählt: zum Vorsitzenden Herr Regierungsrat a. D. Schrey, Herr Geheimer Kommerzienrat Goecke-Montwy zum 1. stellvertr. Vorsitzenden, Herr Kommerzienrat Wanfried zum 2. stellvertr. Vorsitzenden. Neugewählt wurde Herr Kommerzienrat Goldfarb zum Schriftführer. Aus der Tagesordnung ist ferner hervorzuheben: Aufgenommen wurden 5 neue Mitglieder. Nach dem Geschäftsbericht des Syndikus über das Geschäftsjahr 1905 hatte der Verband am 1. Januar 1905 277 Mitglieder, am 1. Januar 1906 294 Mitglieder. Der Vorstand hielt im Berichtsjahre 8 Sitzungen ab, und zwar in Königsberg, Danzig, Pr.-Stargard, Tilsit und Posen. Die Kasse hatte eine Einnahme von 19 385 Mk., der eine Ausgabe von 18 620 Mk. gegenüberstand. Zur Verleihung von Auszeichnungen an Arbeiter und Beamte für langjährige treue Dienste konstituierte sich ein Ausschuß, zu dessen Vorsitzenden Herr Kommerzienrat Goldfarb gewählt wurde. Ferner nahm die Versammlung Stellung zu dem neuen Brausteuergesetz. Zur Hebung der Braunkohlenindustrie der Provinz Posen konstituierte sich ebenfalls ein Ausschuß. Die in der letzten Jahresversammlung in Posen am 20. Oktober 1905 über dieses Thema gehaltenen Vorträge der Herren Dr. Meine und von Rosenberg-Lipinski, die zum Druck gegeben wurden, sollen den in Frage kommenden Behörden und Interessenten zugesandt werden. Unter anderem machte der Vorsitzende vertrauliche Mitteilung über eine Audienz beim Handelsminister Dr. Delbrück, der bei dieser Gelegenheit nachdrücklichst erklärte, daß er den Bestrebungen des Verbandes das höchste Interesse entgegenbringe.

– **Wahl zur Ortskrankenkasse.** Bei der gestrigen Wahl der Arbeitgeber von Vertretern zur Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse siegte die Liste der Deutschen Es wurden im ganzen 233 Stimmen abgegeben gegen 64 im Vorjahre. Es erhielten die deutschen Kandidaten 190 und die polnischen 43 Stimmen. Gewählt wurden folgende Herren:

G. Ackermann, Kaufmann. J. Beermann, Kaufmann. R. Bonin, Restaurateur. P. Borkowski, Tischlermeister. W. Brust, Fahrradhändler. H. Dietrich, Schlossermeister. A. Dombrowski, Buchdruckereibesitzer. P. Dombrowski, Buchdruckereibesitzer. J. Dorsch, Konditoreibesitzer. H. Cromin, Kaufmann. H. Fuchs, Schornsteinfegermeister. F. Goram, Instrumentenmacher. P. Grosser, Kaufmann. G. Heyer, Kaufmann. E. Hoffmann, Baugewerksmeister. M. Homann, Baugewerksmeister. G. Immanns, Baugewerksmeister. A. Irmer, Grabdenkmalfabrikant. M. Kaliski, Kaufmann. F. Kaun, Baugewerksmeister. H. Kraut, Dachdeckermstr. F. Kruczkowski, Töpfermeister. H. Kuttner, Kaufmann. M. Kuznitzki, Kaufmann. A. Land, Kaufmann. J. Leiser, Kaufmann. F. Loch, Tapezier. H. Löhrke, Uhrmacher. O. Marquardt, Schlossermeister. P. Meyer, Spediteur. R. Neumann, Kaufmann. O. van Perlstein, Direktor. J. Pollack, Kaufmann. W. Rinow, Baugewerksmeister. P. Schiller, Malermeister. Schröder, Tischlermeister. P. Seibicke, Bäckermeister. A. Stephan, Sattlermeister. F. Strehlau, Klempnermeister. O. Sztuczko, Bäckermeister. P. Tarrey, Kaufmann. A. Wagner, Steindruckereibesitzer. E. Wendel, Buchdruckereibesitzer. Witijohann, Bauunternehmer. L. Zahn, Malermeister.

Für die nächsten drei Jahre haben die deutschen Vertreter eine ganz erhebliche Mehrheit, und zwar 45 Arbeitgeber- und 54 Arbeitnehmer-Vertreter gegen 37 polnische Arbeitnehmer-Vertreter.

– **Die Weihnachtsferien** haben mit dem heutigen Tage für alle hiesigen Schulen ihr Ende erreicht. Heute wurde auch in den städtischen gehobenen Schulen der Unterricht wieder aufgenommen.

– **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag 2. Gastspiel des Kgl. Württ. Hofschauspielers August Junkermann: Ein Fritz Reuter-Abend, Anthologie aus Fritz Reuters Werken in 4 Abteilungen: 1. Abt.: Vorträge mit lebenden Bildern, gestellt vom gesamten Schauspielerpersonal; 2. Abt.: „Hanne Nüte's Abschied", Idylle in 1 Aufzug von Fritz Reuter; 3 Abt.: „Müller Voß", Genrebild in 1 Aufzug aus Fritz Reuters „Ut de Franzosentid" von A. Junkermann; 4. Abt.: „Jochen Päsel, wat büst vörn Esel!" Schwank in 1 Aufzug nach Fritz Reuters gleichnamigen Gedicht von A. Junkermann. – Freitag: 3. und letztes Gastspiel August Junkermanns „Hanne Nüte", Volksstück mit Gesang in 4 Akten (7 Bildern) nach Fritz Reuter.

– **Fernsprechanlagen.** Das von der Oberpostdirektion in Danzig herausgegebene Verzeichnis der Fernsprechstellen in ihrem Bezirk weist 142 Orte auf. Nächst der Stadt Danzig, die 1916 Fernsprechanschlüsse hat, kommt Thorn mit 453 Anschlüssen; Elbing mit seinen 55 657 Einwohnern steht erst an dritter Stelle, und zwar mit 369, dann folgt Graudenz bei einer Einwohnerzahl von 35 998 mit 334 Anschlüssen. Thorn steht bekanntlich im Post- und Telegraphen-Verkehr ebenfalls an zweiter Stelle. Elbing bleibt auch darin weit hinter Thorn zurück. Unser Nachbarort Culmsee hat 94, Schönsee 37 Anschlüsse. Culm hat nur 84 Anschlüsse.

m. **Baumfrevel.** Am Garnisonkirchhof ist eine Anzahl junger Bäumchen gepflanzt, um die Lücken in der Allee auszufüllen. Rohe Patronen haben nun etwa 7 von den Stämmen abgebrochen.

– **Strafkammersitzung vom 8. Januar 1906.** In der Wohnstube des Arbeiters Lorenz Tyminski, des Schwiegersohnes der Arbeiterfrau Witwe Marianna Zaremski in Abbau Steinau, brach am Nachmittage des 16. Juni vorigen Jahres zu einer Zeit, als die Tyminski'schen Eheleute von Hause abwesend waren, in einem Bette Feuer aus. Es gelang, das Feuer, bevor es weiteren Umfang angenommen hatte, zu löschen. Am Nachmittage des nächsten Tages bemerkte man einen neuen Brand an der Giebelseite der der Witwe Zaremski gehörigen Scheune. Diesmal griff das Feuer so schnell um sich, daß ein Löschen desselben unmöglich war. Es brannten nicht nur die Scheune, sondern auch ein daran anstoßender Stall und ein Schauer nieder. Beide Brände soll die 13jährige Schülerin Eva Skowronski aus Alt-Steinau angelegt haben, und zwar zu dem Zwecke, um sich am Feuer zu ergötzen. Auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme verurteilte sie der Gerichtshof zu 8 Monaten Gefängnis. – Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien sodann der bereits 14 mal vorbestrafte Arbeiter Leo Jarzemkowski aus Damerau auf der Anklagebank, um sich wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle zu verantworten. Unter Einrechnung einer früher über ihn verhängten Strafe wurde er zu 3 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurteilt. – Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen die Arbeiterfrau Marie Krüger aus Culm. Sie hatte ebenfalls das Verbrechen des Diebstahls im wiederholten Rückfalle zum Gegenstande. Der Kuhhirte Peter Schulz aus Kokotzko hatte am 8. November vorigen Jahres im Geschäftslokal des Kaufmanns Schilling zu Culm ein Bündel, enthaltend ein Paket und eine Hose, zurückgelassen. Dieses Bündel soll sich die Angeklagte widerrechtlich angeeignet haben. Sie bestritt nicht, sich in den Besitz des Bündels gesetzt zu haben. Sie will aber der Meinung gewesen sein, daß das Bündel ihrem Ehemann gehöre, der an dem fraglichen Tage ebenfalls im Schilling'schen Lokale gewesen sei und dort ein Paket zurückgelassen habe. Der Gerichtshof hielt auch in diesem Falle die Angeklagte des Diebstahls für überführt und verurteilte sie zu 6 Monaten Gefängnis. – Die letzte Verhandlung betraf den Arbeitsburschen Bruno Conrad und den Schüler Gustav Witt aus Friedrichsbruch, die beide unter der Anklage des schweren Diebstahls standen. In der Nacht zum 22. Oktober vorigen Jahres wurden die beiden Angeklagten auf dem Hausboden des Gastwirts Brommund in Friedrichsbruch dabei abgefaßt, als sie Schuhwerk und Tauben stehlen wollten. Der Gerichtshof kam auch in diesem Falle zur Verurteilung der Angeklagten, und zwar wurden unter Einrechnung von früheren noch nicht verbüßten Strafen dem Angeklagten Conrad 10 Monate, dem Witt 4 Monate Gefängnis auferlegt. –

– **Gefunden** wurde ein Messer und ein Pelzkragen.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde 1 Person.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,32 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 1, höchste Temperatur + 3, niedrigste – 1. Wetter trübe. Wind südost. Luftdruck 753.

Mocker, 9. Januar.

– **Freiwillige Feuerwehr Mocker.** Bei der gestern Abend stattgefundenen Hauptversammlung wurden die Wahlen des Vorstandes vollzogen. Es wurden gewählt, Herr Kreisbaumeister Krause als 1. Vorsitzender und Hauptmann der Wehr, W. Brosius 2. Vorsitzender, Sekretär Klann Brandmeister, Klempnermeister Schlaroff 1. Abteilungsführer, Friseur Damaß Spritzenführer und Zeugwart, Konditor Bach Steigerführer. Am 10. Februar soll im Vereinslokal ein Wurstessen, verbunden mit Kaisergeburtstagsfeier stattfinden. Nach Aufnahme von mehreren neuen Mitgliedern, blieben die Kameraden noch längere Zeit gemütlich beisammen. Herren, welche der Wehr beitreten wollen, werden bereitwilligst aufgenommen.

Podgorz, 9. Januar.

– **Der Kriegerverein** hielt am Sonnabend im Hotel „Kronprinz" seine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der erste Vorsitzende, Herr Postsekretär Leutnant d. R. Zimbehl, eröffnete die Sitzung mit einer markigen Ansprache, in der er ausführte, daß der Verein kein Rückwärts, sondern ein Vorwärts zu verzeichnen habe, und schloß mit dem Kaiserhoch. 5 Kameraden wurden in den Verein aufgenommen. Der Verein feiert Kaisers Geburtstag am 3. Februar im Vereinslokale. Weiterhin wurde der Jahresbericht erstattet.

– **Zur Besichtigung der Gasanstalt und Wasserleitung** trafen gestern der Bürgermeister der Stadt Ortelsburg und drei Stadtverordnete dieser Stadt hier ein. Unter Führung der Herren Bürgermeister Kühnbaum und Betriebsleiter Bürgerhoff haben die Ortelsburger Herren, die mit dem Plan umgehen, der Firma Franke-Bremen den Bau eines Wasserwerks und Kanalisation zu übertragen, unsere Werke eingehend besichtigt. Es gefielen hauptsächlich die inneren (maschiniellen) Einrichtungen den Herren außerordentlich.



* **Attentat eines Rekruten auf seinen Leutnant.** Auf dem Hofe der neuen Kaserne in Lübeck übten die Mannschaften der zweiten Kampagnie Paradeschritt. Der Rekrut Gloy aus Kellinghusen marschierte aber so schlecht, daß Leutnant Heerlein ihn noch einmal antreten ließ. Die Aufforderung geschah ruhig. Der Rekrut sprang aber plötzlich auf den Offizier zu und schlug mehrmals mit dem Gewehrkolben auf ihn ein. Nach dem ersten Schlage, der die linke Gesichtshälfte traf und sie völlig aufriß, brach der Leutnant in die Knie. Die folgenden Schläge trafen zumeist den zum Schutze emporgehobenen Arm. Andere Soldaten entwaffneten nun den Attentäter und hielten ihn fest. Der Verwundete mußte vom Hofe weggetragen werden. Eine Lebensgefahr soll indessen nicht bestehen. Leutnant Heerlein wurde erst im Frühjahr zum Offizier befördert. Ihm wird das Zeugnis eines sehr ruhigen und überall recht beliebten Vorgesetzten ausgestellt. Deshalb ist auch ein Ueberfall schwer erklärlich. Beim Verhör wurde bekannt, daß der Attentäter am Morgen auch seinen Unteroffizier geschlagen hat. Leider unterließ dieser die Anzeige. – Wie uns ein Telegramm meldet, hat der Kaiser einen ausführlichen telegraphischen Bericht über diesen Vorfall eingefordert.

* **Eine Grubenkatastrophe in Japan.** Nach einer Meldung aus Tokio hat am 4. dieses Monats auf den Akita-Gruben in der Provinz Innoi eine Explosion stattgefunden, durch welche die Werke in Brand gerieten. Von 2000 darin beschäftigten Personen sind 101 dabei umgekommen.



Zur Lage in Rußland.

Königsberg, 9. Januar. Der Dampfer Wolga ist für eine weitere Reise nach Rußland gechartert worden und hat Befehl erhalten nach Rußland zu fahren. Der Dampfer ging heute früh von Pillau in See. Auf der Rückfahrt wird der Dampfer Libau, und wenn möglich, auch Pernau anlaufen.

Bromberg, 9. Januar. Amtliche Meldung. Auf der Warschauer Ringbahn ist der Verkehr für Personen, Gepäck und Eilgut wieder aufgenommen. Es können wieder Fahrkarten über Warschau hinaus verkauft werden und Gepäck sowie Eilgut über diese Stationen hinaus abgefertigt werden.

Petersburg, 9. Januar. Ein Telegramm des Generalgouverneurs Sollohub aus Riga an das Ministerkomitee besagt: Eine Abteilung Truppen, die nach Windau geschickt wurde, verhaftete das dortige sozialdemokratische Lokalkomitee. Von den 16 Haupträdelsführern wurden bei dem Versuche zu fliehen drei getötet und einer schwer verwundet.

Petersburg, 9. Januar. Mehrere sozialistische Blätter behaupten unter Bezugnahme auf die Schwierigkeiten in den Verbindungen mit dem Kaukasus, die infolge des Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Ausstandes eingetreten seien, daß der Kaukasus vollständig von dem übrigen Reiche abgeschnitten sei und dort der volle Aufstand herrsche. Diese Nachrichten wurden auch dem Auslande übermittelt. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erfährt aus absolut sicherer Quelle, daß die Verbindungen, obwohl mit Schwierigkeiten, gegenwärtig aufrecht erhalten werden. Im Kaukasus wiederhole sich, was sich einige Jahre in asiatischen Teilen der Türkei unter dem Namen armenische Metzeleien zugetragen hat. Rußland gewährte damals den Massen der armenischen Flüchtlinge eine Zufluchtstätte. Jetzt bringen diese selben Armenier nach dem Kaukasus ihre revolutionäre Organisation und regierungsfeindliche Agitation, sie stiften Unruhen an und bringen die Mohamedaner gegen sich auf, wie es in der Türkei geschehen ist. Dies ist der Grund der Metzeleien welche an mehreren Punkten des Kaukasus sich zugetragen haben. Die Regierung hat energische Maßnahmen ergriffen, um die Bewegung zu bekämpfen.

Moskau, 9. Januar. Die hiesige Bevölkerung begeht ihr heutiges Weihnachtsfest in äußerst gedrückter Stimmung. Überall herrscht Not und Elend. Die Nahrungsmittel sind außerordentlich teuer und teilweise ganz unerschwinglich geworden. Der außerordentliche Schutz wird kaum vor Zusammentritt der Duma aufgehoben werden. Die Sicherheitsmaßregeln sollen bis Ende Januar in Kraft bleiben, da am 22. Januar, dem Jahrestage des Petersburger Blutsonntages, und am 25. Januar, dem Gründungstage der Moskauer Universität, Unruhen befürchtet werden.

Hamburg, 9. Januar. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Der Dampfer „Kehrwieder", der ebenso wie die „Batavia" auf Veranlassung des Reichskanzlers nach den baltischen Häfen gesandt war, um Flüchtlinge nach Memel zu befördern, hat seine Rückreise ohne Passagiere angetreten, da weder in Riga noch in Libau Hilfe erforderlich war. Überhaupt sind die Nachrichten über die Notwendigkeit der Hilfe in den russischen Ostseeprovinzen stark übertrieben.

Köln, 9. Januar. Der **Rhein** ist im starken **Steigen** begriffen. Die Mosel beginnt langsam zu fallen.

Paris, 9. Januar. In den Wandelgängen der Kammer verlautet, in einer Versammlung der Linken sei beschlossen worden, für die Präsidentenwahl Doumer einen Gegenkandidaten in der Person Sarriens entgegenzustellen. Die Demokraten seien auf der Versammlung nicht vertreten gewesen.

Hawerstraw im Staate Newyork, 9. Januar. Hier erfolgte gestern kurz vor Mitternacht ein starker **Erdrutsch,** wobei **acht Häuser** aus einer Höhe von 100 Fuß in eine Tongrube **hinabstürzten,** die zu einer Ziegelei gehörte. 16 Personen kamen ums Leben.

Standesamt Mocker.

Vom 1. bis einschl. 6. Januar 1906 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Maler Max Wisniewski. 2. Tochter dem Eigentümer Michael Smietanski-Bachau. 3. Sohn dem Arbeiter Franz Slowinski. 4. Tochter dem Arbeiter Johann Dombrowski. 5. Tochter dem Arbeiter Franz Siemiontkowski. 6. Sohn dem Eigentümer Franz Joblonski.

b) als gestorben: 1. Tapeziergehilfe Josef Tarczykowski 28 Jahre. 2. Verwitwete Frau Kreis-Sekretär Knopmuß, geborene Höpfner 69 Jahre. 3. Antonie Tarczykowski 10 Monate. 4. Helene Toligowski 11 Monate. 5. Katharina Thiele-Obitzkau 6 Jahre. 6. Genovefa Smietanski-Bachau 12 Stunden. 7. Arbeiter Johann Wisniewski 59 Jahre. 8. Leokadia Grzegorawski 3 Jahre. 9. Julianna Brzezinski, geborene Herzberg 60 Jahre. 10. Bronislaus Proß 59 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Schuhmacher Albert Hermann Eichblatt-Berlin mit Bertha Patalla, geborene Kirsch.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 9. Januar		8. Jan.
Privatdiskont	4 1/8	4 1/8
Österreichische Banknoten	85,10	85,05
Russische "	213,70	213,50
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,60	100,70
3 pZt. "	88,60	88,70
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	100,70	100,75
3 pZt "	88,60	88,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,25	103,25
3 1/2 pZt. " " 1895	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	98,40	98,50
3 pZt. " " II "	86,20	86,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,25	91,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	80,50	79,10
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	93,40	93,40
Gr. Berl. Straßenbahn	193,75	192,60
Deutsche Bank	241,75	241,25
Diskonto-Kom.-Ges.	187,75	188,–
Nordd. Kredit-Anstalt	121,–	121,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	219,–	217,50
Bochumer Gußstahl	243,75	244,10
Harpener Bergbau	214,10	214,–
Laurahütte	245,25	245,90
Weizen: loko Newyork	94 3/4	95 1/8
" Dezember	189,25	188,50
" Mai	192,–	191,–
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	176,–	175,–
" Mai	176,25	175,50
" Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 6%, Lombard-Zinsfuß 7%

Statt besonderer Meldnng.

Die Verlobung ihres Sohnes **Hugo** mit Frl. **Gertrud Joel**, Neustadt/Pinne, erlauben sich ergebenst anzuzeigen

M. L. Neumann und Frau
Bertha geb. **Simonsohn.**

Hugo Neumann
Gertrud Joel
Verlobte
Thorn — Neustadt/Pinne
im Januar 1906.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Fahrten-Einstellung der hiesigen Weichseldampferfähre in den Wintermonaten wird der Verkehr vom Stadtbahnhof zum Hauptbahnhof und umgekehrt durch die Pendelzüge und die fahrplanmäßigen Eisenbahnzüge zu nachbenannten Zeiten vermittelt:

a) **Vom Stadtbahnhof zum Hauptbahnhof ab:** vormittags 6^{07}, 7^{13}, 7^{34}, 9^{23}, 10^{30}, 11^{21}, nachmittags 12^{11}, 12^{18}, 1^{32}, 3^{08}, 3^{58}, 5^{28}, 5^{48}, 6^{12}, 8^{50}, 9^{35}, 10^{37}, 10^{48}.

b) **Vom Hauptbahnhof zum Stadtbahnhof ab:** vormittags 5^{52}, 6^{12}, 6^{20}, 6^{28}, 7^{21}, 10^{36}, 10^{42}, nachmittags 12^{01}, 1^{22}, 2^{10}, 2^{27}, 2^{56}, 4^{15}, 5^{35}, 6^{29}, $7^{.8}$, 9^{14}, 9^{28}, 10^{58} und nachts 1^{10}.

Thorn, den 8. Januar 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Verdingung.

Die Lieferung der für den Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule hierselbst erforderlichen **Ausstattungsgegenstände** im Werte von etwa 25 000 Mark soll im ganzen oder in Lose geteilt **Freitag, den 19. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr** im hiesigen Stadtbauamt verdungen werden.

Zeichnungen und Probestücke liegen im Baubureau der gewerblichen Fortbildungsschule, Angebotsformulare und Bedingungen im Stadtbauamt aus und können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1,50 Mark bezogen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn, den 6. Januar 1906.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, d. 11. d. M., mittags 12 Uhr werde ich in Mocker, Thornerstraße 34

1 Pferd, 1 Federwagen, 1 Sofa, 1 Kleiderspind

öffentlich versteigern.

Thorn, den 9. Januar 1906.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Ein Schreiber

mit guter Handschrift kann sich melden.

Thorn, den 8. Januar 1906.

Der Landrat.
Dr. Meister.

Kontorist,

möglichst a. der Honigkuchenbranche, verlangt. Schriftl. Bewerbungen m. Gehaltsanspr. u. **T. 63.** a. die Geschäftstelle dieser Zeitung erbeten

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Ein Schlossergeselle

wird gesucht. Kirchhofstr. 54.

100 Steingräber

finden auf Dom. Bielawy sofort dauernde Beschäftigung. Grabelohn 3,00 Mk. pro cbm.

Meldungen beim Aufseher in Bielawy.

Julius Grosser,
Baugeschäft.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung suchen

Altmann & Brzezinski.

Für mein Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft suche

einen Lehrling

mit guter Schulbildung.
Carl Ludwig, Thorn III Schulstr. 1.

Junge Damen,

die das Wäschenähen erlernen wollen, können sich melden bei
Frau **L. Kirstein,** Gerechtestr. 16 II.

Konkurswaren-Ausverkauf.

Die aus der

PAUL HEINRICH'schen Konkursmasse

stammenden Waren, als alle Sorten

Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade etc.,

werden in dieser Woche, solange Vorrat reicht,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

ausverkauft.

Thorn, Altstädtischer Markt 3.

Bekanntmachung.

Folgende Bestimmungen der Polizeiverordnung betr. den Verkehr und die Sicherheit auf den öffentlichen Straßen des Amtsbezirks Mocker vom 29. November 1902 werden erneut in Erinnerung gebracht und Zuwiderhandlungen werden unnachsichtig geahndet werden:

§ 15. Jeder Grundstückseigentümer ist, sofern ihm nicht die Reinigung des ganzen Straßendammes obliegt, verpflichtet, die vor seinem Hause, Garten oder Gehöfte liegende Fahrstraße bis zur Mitte des Straßendammes, desgleichen die Rinnsteine und den Bürgersteig längs der ganzen Straßenbreite des Grundstücks vollständig zu reinigen und den Kehricht und sonstigen Unrat sofort wegschaffen zu lassen. Zur Straßenreinigung gehört auch die Entfernung des auf den Bürgersteigen und Fahrdamm wachsenden Rasens und Unkrauts. Bei trockener Witterung muß zur Vermeidung des Staubes vor dem Kehren mit reinem Wasser gehörig gesprengt werden.

§ 16. Die Rinnsteine sind bei der Reinigung auszuschippen, zu kehren und mit Wasser auszuspülen. Dies muß bis zur Entfernung aller Schmutzteile fortgesetzt werden. Die Rinnsteinreinigung hat in der heißen Jahreszeit oder bei Seuchengefahr bis morgens 8 Uhr täglich zu erfolgen.

§ 17. Die Reinigung muß mindestens zweimal in jeder Woche und zwar Mittwochs und Sonnabends in den Nachmittagsstunden in der Weise geschehen, daß die Passanten durch Staub oder Schmutz nicht belästigt werden. Bei Tauwetter oder sonstigen Veranlassungen kann die Polizei-Verwaltung eine besondere Reinigung anordnen. Fällt Mittwoch oder Sonnabend auf einen Festtag, so ist tags zuvor zu reinigen.

§ 18. Bei eintretenden Frost oder Schneefall haben die zur Reinigung Verpflichteten neben der regelmäßigen Straßenreinigung dafür zu sorgen, daß die in dem Reinigungsbezirk liegenden Rinnsteine von Eis und Schnee frei bleiben.

Ebenso ist der Schnee sofort von den Bürgersteigen und den für die Fußgänger zur Überschreitung des Fahrdammes an den Kreuzungspunkten der Straßen erforderlichen Teilen wegzukehren. Die dabei beseitigten Schnee- und Eismassen müssen in Haufen am Rande des Bürgersteiges aufgehäuft werden.

§ 19. Bei Winterglätte muß jeder zur Straßenreinigung verpflichtete (sobald es tagt oder sobald die Notwendigkeit dazu eintritt) die Bürgersteige sowie die Straßenübergänge zur Vermeidung des Ausgleitens mit Sand, Asche oder anderem dem Zweck entsprechenden Material bestreuen lassen.

Mocker, den 20. Dezember 1905.

Der Amtsvorsteher.

Grosser Inventur-Ausverkauf

in garnierten und ungarnierten Hüten in geschmackvollster Ausführung, 50 % unter Preis. Trauerhüte in grösster Auswahl.

Ludwig Leiser, Altstädt. Markt 27.

Ein 2pferdiger Gasmotor

wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **E. T.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.



Feuerversicherung.

Eine **alte deutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft** sucht für **Thorn und Umgegend** einen tüchtigen

Hauptvertreter

mit Ueberweisung des bestehenden nicht **unbedeutenden Geschäfts** und unter **äußerst günstigen Bedingungen.**

Offerten erbeten unter **P. 1000** an die Expedition dieses Blattes.

Zähne mit und **ohne** Gaumenplatte, **Gold-** und Kautschuckgebisse. Einsetzen **völlig** schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen **schnell** und **dauerhaft.** Preise mäßig. **H. Schneider,** wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke), **jetzt Neustädt. Markt 22** neben dem Königl. Gouvernement.

Den geehrten Damen Thorns u. Umgegend empfehle meinen **neu eingerichteten**

Frisier- und Champoonier-Salon.

Die Ausführung amerikanischer Kopfwäsche geschieht mittelst

Warmluftstrom-Trocken-Apparat

nach allerneuestem System. Hitzbelästigung und Sprödewerden des Haares ausgeschlossen.

Um gütige Unterstützung bittend, zeichne Hochachtend

Frau **Ida Zakszewski** geb. **Arndt,** Gerechtestr. 15/17.

Junge Damen zum Erlernen des Frisierfachs werden angenommen.

Gelbsenf

kauft die Mostrichfabrik von **W. Blaske,** Thorn III.

Kolonialwaren- und Farbengeschäft

zu verpachten. Auch ist das **Grundstück,** in welchem seit länger als 12 Jahren ein **Restaurant** betrieben wird, preiswert zu verkaufen. Anzahlung 8–10 000 Mark. Offerten sub **No. 110** an die Exped. d. Ztg.

Stroh.

Roggenrichtstroh, alle Sorten Preßstroh, auch lose unter Bestellung meiner Presse oder Dampf-Häckselmaschine kauft jeden Posten u. bittet um Angebote

Emil Dahmer, Bromberg.

Eine Nähmaschine u. ein Kinderwagen zu verk. Brückenstr. 24 II.

Dankbarkeit

zwingt mich, gern u. unentgeltlich **Hals-, Brust- und Lungenleidenden jeglicher Art** mitzuteilen, wie ich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von meinem qualvollen Leiden befreit worden bin.
Lehrer **Baumgartl** in Krammel bei Aussig (Elbe).

Geld gibt diskret, eventl. ohne Bürgschaft, Rückzahl. nach Übereinkunft, **Kaacke, Berlin,** Albrechtstraße 11. Viele Danksagungen.

Darlehne an Reelldenkende gibt Selbstgeber. **Schneeweiss, Berlin,** Rathenowerstr. 68. Rückporto.

Heiratslustige! Mehr. hsl. erz. verm. Dam. (5–200 000 Mk.), w. bald Ehe m. sol. strebs. Herren, w. a. o. Verm. Senden Sie nur Adr. an **„Fides“, Berlin, Postamt 18.**

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, bisher Berlin,
jetzt
Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostüme und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Restaurant Artushof

Inhaber: **Richard Picht.**

Mittwoch, den 10. Januar cr., von 6 Uhr ab:

Großes




Wurstessen.

Vorm. von 10 Uhr ab:

Well-Fleisch.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Dachpappe, I Träger, Drahtstifte, Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Beste oberschl. Steinkohlen Salon-Briketts Kleingemachtes Brennholz

liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Freya

Anerkannt **die beste illustrierte Zeitschrift für das deutsche Bürgerhaus.** Enthält den hochinteressanten, Aufsehen erregenden Roman: **„Und vergib uns unsere Schuld“,** von der bekannten und beliebten Schriftstellerin

Louise Franz.

Probenummern liefern alle Kolporteure und alle Buchhandlungen, sowie auch die Verlagsbuchhandlung. Man schreibe: „an Dietrichs Verlag in Dresden. Unterzeichneter wünscht Freya, 6. Jahrgang, Probeheft.“ (Folgt genaue Adresse.)

Monogramme

in Gold oder Seide gestickt für

Ueberzieher

werden angefertigt bei

A. Petersilge,
Schloßstraße 9.
Schützenhaus.

Schonendste Behandlung.

Für Zahnleidende!

Frau Margarete Fehlauer,
Seglerstraße 29.

Gebisse, einzelne Zähne, sowie sämtliche **Plomben** arbeite bei weitgehendster Garantie.

Zahnziehen, Nervtötung schmerzlos.

Änderungen alter, nicht sitzender **Gebisse,** sowie **Reparaturen** werden sofort erledigt.

Teilzahlungen gestattet.

Billigste Preise.

Nussb.-Pianino, in Thorn **neu,** kreuzs. Eisenbau, herrl. Ton, sehr billig. Ohne Anzahl **15 Mk.** monatl. **Franko** 4 wöch. **Probesend.** Langj. Gar. Off. an Firma **Horwitz,** Berlin, Mathäikirchstr 17.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der **Dunkelheit** bei elektrischem **Licht,** vermittelst **neuester** elektrischer **Beleuchtungsanlage.**

Trockenes Kiefernklobenholz 1. u. 2. Klasse in Waggonladungen owie **trockenes Kleinholz** u. **Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. **Ferrari,** Holzplatz a. d. Weichsel.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Donnerstag, den 11. Januar.

2. Gastspiel des Königl. Württ. Hofschauspielers

August Junkermann.

Ein Fritz Reuter-Abend

(Vorträge mit lebenden Bildern).

Hanne Nüte's Abschied.
Müller Voss.
Jochen Päsel, wat büst vörn Esel!

Freitag:
Drittes und letztes Gastspiel August Junkermann.

Hanne Nüte.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten (7 Bilder) nach Fritz Reuter.

Freitag, den 12. Januar cr., abends 7 Uhr:

Instr.- u. B. W.- ☐ in I.

Singverein.

Die regelmässigen Proben haben **wieder begonnen** und finden **Mittwoch, 8 Uhr abends** im **Spiegelsaale d. Artushofes statt.**

Wegen des nahe bevorstehenden Konzerts ist vollzähliger Besuch dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Soeben erschien:

Predigt
am Silvester-Abend 1905
von
Jacobi, Pfarrer.

Preis 25 Pfg.
Walter Lambeck.

כשר

Kräftigen Mittags- und Abendtisch
Schillerstraße 12, parterre.

Großer Sprottenfang!

Solange der Fang anhält offeriere:
ff. Sprotten à Pfd. **20 Pfg.**
Kiste ca. 4½ Pfd. schwer, à **75 Pfg.**
Bei Abnahme von 5 Kisten à **70 Pfg.**

H. Kunde,
Seglerstraße Nr. 30.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Maschinenbau, Elektrotechnik, Papiertechnik. Automobiltechnik.
Programm frei.

Mein Grundstück Mauerstraße 10, 670 ☐m groß, auch zu jeder gewerblichen Anlage passend, ist im ganzen oder geteilt m. kl. Anzahlung zu verkaufen.
Oskar Winkler, Elisabethstr. 22.

Zum 1. Mai **eine** Wohnung v. 2–3 Zimmern mit Zubehör gesucht. Angaben mit Preis u. **W. H. 27** an d. Expedition d. Blattes erbeten.

Möblierte Zimmer

zu vermieten im **Waldhäuschen** (Bromberger Vorstadt).

2 möbl. Zimmer nach vorne sofort zu vermieten.
Altstädt. Markt 27.

Altstädt. Markt 20

1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör renoviert, von sofort zu vermieten
Laura Beutler.

Kirchliche Nachrichten.

Schule in Stewken. Mittwoch, den 10. Januar, abends 5½ Uhr: Missionsstunde. Herr Prediger Hammer.

Hierzu **Beilage, Unterhaltungsblatt.**

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 7 — Mittwoch, 10. Januar 1906.

Fürsorge für die schulentlassene gewerbliche männliche Jugend.

Mit diesem Gegenstande beschäftigten sich drei Ministerialerlasse. In dem ersten Erlaß, der von den Ministern des Handels, des Unterrichts und des Inneren unter dem 24. November 1901 an die Regierungspräsidenten gerichtet worden ist, heißt es:

An vielen Orten ist durch Jugend-, Lehrlings- und Kaufmannsheime, durch Darbietung von Schreib-, Lese-, Spiel- und Erholungsgelegenheit der verschiedensten Art, durch Museumsaufführungen, durch Turn-, Gesangs-, Lese-, Vortrags- und sonstige Unterhaltungsabende den aus der Schule entlassenen Jünglingen, die eines geeigneten Familienanschlusses entbehren, die Möglichkeit geboten, ihre freien Abende und Sonntage in einer Weise zuzubringen, die ihnen zusagt und ihrer körperlichen und geistigen Entwickelung förderlich ist. Andererseits lassen die Berichte erkennen, daß diese Möglichkeit nicht überall in der wünschenswerten Weise benutzt wird, daß sie aber auch noch an vielen Orten fehlt, wo ihr Mangel schmerzlich zu beklagen ist. In beiden Beziehungen sind, wie wir nicht verkennen, den amtlichen Bemühungen, eine Besserung herbeizuführen, enge Grenzen gezogen. Wir hoffen aber, darauf rechnen zu können, daß die Herren Regierungspräsidenten innerhalb dieser Grenzen ihren Einfluß zur Herbeiführung einer Besserung tatkräftig und nachhaltig einsetzen werden. Wo bereits geeignete Vereine oder andere Veranstaltungen hierfür vorhanden sind, wird es in erster Linie darauf ankommen, sie zu stützen und zu stärken, jedenfalls aber alles zu vermeiden, was ihre Weiterentwickelung beeinträchtigen könnte. Die Hauptschwierigkeit bei allen Neueinrichtungen wird in der Gewinnung einer Persönlichkeit liegen, die das Unternehmen leitet. Wie sie zu suchen und zu finden ist, kann nur auf Grund örtlicher Kenntnisse und Erfahrungen beurteilt werden.

In einem zweiten Erlaß derselben Minister wird hervorgehoben, daß es nicht in ihrer Absicht liege, die vorhandenen konfessionellen Vereine durch Veranstaltungen zu ersetzen, die keinen konfessionellen Charakter besitzen. Dies wird besonders betont, da nach den eingereichten Berichten sich die konfessionellen Vereine in der Fürsorge für die gewerbliche Jugend besonders ausgezeichnet haben. In einem Erlaß des Kultusministers vom 24. Oktober 1905 heißt es endlich, daß die Frage der Jugendfürsorge in letzter Zeit fortgesetzt Gegenstand eingehender Erörterung der Staatsbehörden gewesen sei. Obschon das segensreiche Werk unter dem erfreulichen Zusammenwirken der Beteiligten bisher einen durchaus befriedigenden Fortgang genommen habe, so bestehe gleichwohl nicht nur in den kleinen Städten, sondern auch in den zahlreichen Landgemeinden, in denen sich eine entwickelte Industrie vorfinde, noch ein weitreichendes Bedürfnis zur Sammlung, Belehrung und zweckentsprechenden Unterhaltung der nicht mehr schulpflichtigen Jugend. Aus den von den Regierungspräsidenten erstatteten Berichten habe der Minister ersehen, daß auch eine große Zahl von Lehrern an Volks- und Fortbildungsschulen in dankenswerter Weise ihre Kräfte in den Dienst der vorstehend bezeichneten Bestrebungen gestellt hat. Auf ihre Mitarbeit werde auch weiterhin der größte Wert gelegt werden müssen, da sie die betreffenden Jünglinge meistens schon aus ihrer Schulzeit genau kennen und nach ihrer Vorbildung die Zwecke der Jugendfürsorge am besten zu fördern vermögen. Die Regierungen werden ersucht, damit die erwähnten Wohlfahrtsbestrebungen bei den Lehrern an Boden gewinnen und weitere Verbreitung finden, ihnen durch Vermittelung der Departementsschulräte, sowie der Kreis- und Ortsschulinspektoren unter strenger Vermeidung jeder Nötigung die freiwillige Mitwirkung warm ans Herz zu legen. Zu dem Zwecke wird empfohlen, die Frage, wie die Schule bei der Fürsorge um die schulentlassene männliche Jugend mitwirken könne, im kommenden Jahre auf den Kreislehrerkonferenzen zum Gegenstand der Besprechung zu machen.



Thorn, 9. Januar 1906.

— **Die Westpreußische Aerztekammer** setzt sich nach den inzwischen vollzogenen Kammerwahlen wie folgt zusammen: Für den Regierungsbezirk Danzig als Mitglieder Dr. Schustehrus, Dr. Effler, Dr. Scharff-Danzig, Dr. Bleyer-Elbing, Medizinalrat Dr. Arbeit-Marienburg, Dr. Lindemann-Zoppot, als Stellvertreter Dr. Kranz-Elbing, Dr. Huhn, Dr. Kern-Tiegenhof, Dr. Giersberg-Danzig und Dr. Wagner-Zoppot; für den Regierungsbezirk Marienwerder als Mitglieder Sanitätsrat Dr. Wentscher-Thorn, Dr. Krause-Strasburg, Dr. Großfuß-Culmsee, Dr. Schröder-Riesenburg, Dr. Kasten-Marienwerder, Dr. Martens-Graudenz, als Stellvertreter Dr. Ponarth-Culm, Dr. Gottwald-Neuenburg, Sanitätsrat Dr. Meyer-Thorn, Dr. Melzer-Graudenz, Dr. Hahn-Garnsee und Geh. Sanitätsrat Dr. Winselmann-Thorn.

— **Der Westpreußische Provinzialausschuß** soll erst am Dienstag, den 30. d. Mts. zu einer Sitzung zusammenberufen werden, worauf dann vor dem Zusammentrit des Provinziallandtages am 20. Februar noch eine Ausschußsitzung stattfinden dürfte.

— **Mädchenschul-Konferenz.** Am 23. Januar beginnt im Kultusministerium eine zweitägige Konferenz, in welcher „Über die Reform der höheren Mädchenschule und Frauenbildung" beraten werden soll. Zu dieser sind Sachverständige und Frauen aus dem ganzen Staate eingeladen worden.

— **Die Zahl der deutschen Mittelstädte** mit Einwohnerziffern von 25 000 bis 100 000 ist nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen der Volkszählung von 124 auf 133 gestiegen. die zusammen eine Einwohnerzahl von 5 929 691 gegen 5 225 775 im Jahre 1900 aufweisen. 22 Städte, die bei der Volkszählung im Jahre 1900 noch unter 25 000 Einwohner besaßen, sind in die Reihe der Mittelstädte getreten und haben diejenige Einwohnerzahl erreicht, die ihnen die Rechte zum Ausscheiden aus dem Kreisverbande gibt. Aus der Reihe der früheren Mittelstädte sind 8 durch Vermehrung der Einwohnerzahl ausgeschieden; sie gehören nunmehr der Serie der 41 Großstädte an. Die Zahl der Städte mit Einwohnerziffern bis 25 000 abwärts (einschließlich der Großstädte) beträgt nun 174 gegen 157 im Jahre 1900; haben eine Gesamtbevölkerung von 17 189 383 gegen 14 949 934 gegen die vorige Volkszählung aufzuweisen. Die Gesamtzunahme der Bevölkerung in den Groß- und Mittelstädten beträgt somit 2 239 449 Seelen.

— **Gegen die weiblichen Bahnschalterbeamten** wird von den Bahnsteigschaffnern eingewendet, sie stempelten die Fahrkahrten zu schwach. Es ist zwar das schwache Geschlecht, heißt es in der Beschwerde, aber so viel Kräfte könnten sie sich bei ihrem schönen (?) Gehalte doch anschaffen, um die Stempel recht klar und deutlich aufzudrücken. „Schreckliche Leute, diese Männer!" werden die Evastöchter wie aus einem Munde ausrufen.

— **Von der Ansiedelungskommission** sind im Monat November gegen 4000 Hektar (15 Güter) in Posen und über 1400 Hektar (sechs Güter) in Westpreußen angekauft worden. Im Frühjahr 1906 kommen etwa 21 000 Hekt. (über 12 000 in Posen, etwa 8700 in Westpreußen) in guter Verkehrslage zur Besiedelung. Bereits jetzt liegen über 1 100 Ansiedelungsstellen in der Größe bis zu 20 Hektar aus.

— **Tierseuchen.** Nach amtlicher Erhebung und Feststellung herrschte Anfangs dieses Monats die Maul- und Klauenseuche in Ostpreußen, Pommern und Posen nicht, und in Westpreußen nur auf einem Gehöft im Kreise Rosenberg. Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 149 Gehöften in 25 Kreisen, in Ostpreußen auf 94 Gehöften in 25 Kreisen, in Pommern auf 105 Gehöften in 25 Kreisen, in Posen auf 96 Gehöften in 30 Kreisen. Neue Fälle von Pferderotz waren 3 im Regierungsbezirk Marienwerder, je 2 in den Regierungsbezirken Posen und Bromberg vorgekommen.



* **Der finanzielle Zusammenbruch eines Diplomaten.** Zu dem Konkurs des bisherigen Gesandten v. Cramm-Burgsdorff, über den wir bereits berichteten, nennt das „Berl. Tagebl." jetzt diejenige Dame, welche mit dem auf den Namen des Herrn von Cramm lautenden Wechsel Mißbrauch getrieben hat. Es ist die Gattin des in Hannover lebenden portugiesischen Generalkonsuls Dr. Freiherr v. Königswarter, eine geborene Jonas aus Hamburg, einst unter dem Namen Jolanda eine gefeierte Schauspielerin.

* **Eine Zeitungsfrau als Dollarmillionärin.** Unter dieser Spitzmarke gibt die „Nat.-Ztg" eine ihr von einem in der Regel gut unterrichteten Korrespondenten zugegangene Nachricht wieder: Ein völlig unerwarteter Neujahrsgruß ist einer armen, bei einer Berliner Zeitungsspedition bediensteten Zeitungsfrau geworden, und zwar in Form einer Konsulatsanzeige, wonach die Frau die Erbin von nicht weniger als neun Millionen Dollar geworden sei. Ein Onkel der Frau, der nach Amerika ausgewandert war und in Kanada kinderlos verstorben ist, soll dies Vermögen hinterlassen haben. Der armen Frau ist, falls sich diese Nachricht bestätigt, die Erbschaft wohl zu gönnen, hat sie doch einen lungenkranken Mann und fünf unversorgte Kinder zu ernähren. — Uns kommt, mit Verlaub zu sagen, die Kunde etwas amerikanisch vor.

* **600000 Kronen im Sarge.** In einem ungarischen Orte stieß man — wie aus Löcse geschrieben wird — bei der Exhumierung eines Leichnams auf einen großen Geldfund. Auf Grund einer Anzeige wurde von Gerichts wegen die Exhumierung der unlängst verstorbenen Grundbesitzerin Susanna Droppa angeordnet; hierbei wurde in dem Totenkissen eingenäht ein Geldbetrag von 600 000 Kronen gefunden. Der einzige Erbe der Verstorbenen ist ein naher Verwandter namens Peter Droppa, der vor etwa zwölf Jahren unter falschem Namen als Militärpflichtling nach Amerika durchbrannte und seit dieser Zeit als verschollen gilt. Da es allgemein bekannt war, daß die Verblichene außer Grund und Boden auch über ein großes Barvermögen verfügte, fiel es schon nach ihrem Ableben auf, daß gar kein Geld vorhanden war.

* **Der Familienroman eines englischen Herzoghauses.** Der englische High life-Roman behandelt als schönstes und spannendstes Motiv immer wieder merkwürdige Familienbegebenheiten, die auf eine große Erbschaft hinauslaufen und dem armen Helden ein ungeahntes Glück in den Schoß werfen. Dafür sind im wirklichen Leben solche Ereignisse desto seltener, und wenn sie wirklich einmal passieren, so wird man ihnen gerne Gehör schenken, selbst wenn die Voraussetzungen noch so abenteuerlich und die Aussichten noch so unsicher sind. Vor kurzer Zeit ist in England ein völlig unbekannter Mann mit Namen George Hollamby Druce aufgetaucht, der aus Australien kommt und nicht mehr und nicht weniger behauptet, als der Enkel und legitime Erbe des letzten Herzogs von Portland zu sein. Die Herzöge von Portland entstammen dem uralten Geschlechte der Bennincks, und der letzte von ihnen, William-John Cavendish-Bentinck, der fünfte Herzog von Portland, ist im Jahre 1879 als Junggeselle gestorben und hat seinem Neffen seine Titel und sein riesiges Vermögen hinterlassen. Der Neuankömmling erzählt nun eine mysteriöse Geschichte, nach der sein angeblicher Großvater ein seltsames Original war. Er führte ein Doppeldasein und war nicht nur Herzog von Portland, sondern unter dem Namen Thomas Druce zugleich noch Möbelhändler und hatte ein großes Geschäft in der Baker-Straße. Der Prätendent weist Photographien des wirklichen Herzogs und des verkleideten Thomas Druce vor, und die Ähnlichkeit ist wirklich erstaunlich. Über allem Zweifel erhaben ist freilich nur, daß Druce nicht so wie sein Doppelgänger Junggeselle blieb, sondern sich früh verheiratete und Kinder hatte. Der älteste Sohn wanderte nach Australien aus, und sein ältester Sohn wieder ist unser George. Bis dahin steht die Sache auf sehr unsicheren Füßen, aber es melden sich eine Anzahl Freunde des alten Thomas Druce, welche vorgeben, von der Identität mit dem Herzog von Portland etwas gewußt zu haben. Im Jahre 1864 wäre danach der edle Lord es müde gewesen, Möbel zu verkaufen, und er hätte den fingierten Thomas Druce feierlich begraben lassen, indem er Blei in den leeren Sarg legte. Da der selige Thomas nun auf dem Kirchhof von Highgate seine letzte Ruhestätte gefunden hat, so wäre nach dem Vorschlage dieser Freunde das Rätsel am besten zu lösen, wenn man den Sarg öffnete und nachsähe, ob wirklich nur eine Phantasiegeburt eines herzoglichen Sonderlings oder der wirkliche Körper eines ehrsamen Bürgers hier begraben worden ist. Ende Januar soll die Angelegenheit vor den Gerichten verhandelt werden, und man darf immerhin auf den Ausgang gespannt sein.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 8. Januar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 761 Gr. 170 Mk. bez.
inländisch bunt 740–756 Gr. 163–171 Mk. bez.
inländisch rot 726 Gr. 162 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708–744 Gr. 154 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650 Gr. 142 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 150 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 140–154 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 102–108 Mk. bez.
schwedisch 40 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 10,20–10,55 Mk. bez
Roggen- 10,00–10,10 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: fest. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,10 Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,60 Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 8 Januar. Weizen 160–174 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. – Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 154 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 144–150 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. – Gerste zu Müllerzwecken 136–144 Mk., Brauware 145–152 Mk. – Erbsen: Futterware 150–155 Mk., Kochware 160–172 Mk. – Hafer 132–146 Mk.

Köln, 8. Januar. Rüböl loko 54,00, per Mai 54,50. —

Magdeburg, 8. Januar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,85–8,02½. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,10–630 Stimmung: Ruhig. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,75–,––. Kristallzucker 1 mit Sack –,––––,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,75–17,87½. Gem. Melis mit Sack 17,25½–17,37 Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Januar 16,60 Gd., 16,70 Br., per Februar 16,80 Gd., 16,90 Br., per März 16,95 Gd., 17,05 Br., per Mai 17,30 Gd., 17,35 Br. per August 17,65 Gd., 17,70 Br. Fest.

Hamburg, 8. Januar, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 37½ Gd., per Mai 37¾ Gd., per September 38½ Gd., per Dezember 39 Gd. Ruhig.

Hamburg, 8. Januar, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Januar 16,55, per März 16,90, per Mai 17,15, per August 17, 5, per Oktober 17,65 per Dezember 17,70. Willig.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1886 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst nachsuchen wollen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieses Anrechtes gemäß § 89 Ziffer 3 der deutschen Wehrordnung spätestens bis zum 1. Februar 1906 bei der unterzeichneten Prüfungs-Kommission schriftlich zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

1. ein standesamtliches Geburtszeugnis,
2. die nach Muster 17a zu § 89 der Wehrordnung ausgefertigte Einwilligungs- und Unterhalts-Erklärung des gesetzlichen Vertreters nebst obrigkeitlicher Bescheinigung,
3. Unbescholtenheitszeugnisse für die Zeit vom vollendeten 12. Lebensjahre ab, welche von den Polizeibehörden, dem Direktor der höheren Lehranstalt oder der vorgesetzten Dienstbehörde auszustellen sind,
4. das Zeugnis, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachgewiesen wird.

Die Einreichung des Zeugnisses zu 4 kann bis zum 1. April 1906 ausgesetzt werden, die Meldung bei der Prüfungs-Kommission und die Einreichung der übrigen Papiere muß aber dennoch bis spätestens zum 1. Februar 1906 erfolgen.

Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst kann außer durch Beibringung eines Schulzeugnisses durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-Kommission nachgewiesen werden.

Die nächste Prüfung findet hier im Laufe des Monats März 1906 statt. Wer zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls bis zum 1. Februar 1906 unter Einreichung der vorstehend unter 1 bis 3 aufgeführten Schriftstücke und eines selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Lebenslaufes bei der Prüfungs-Kommission zu melden. In dem Meldungsgesuche ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen (Latein, Griechisch, Englisch oder Russisch, Französisch) der Bewerber geprüft sein will, sowie, ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung bereits unterzogen hat. Hierzu wird bemerkt, daß, wenn ein Bewerber die Prüfung nicht besteht, eine einmalige Wiederholung vor dem 1. April des Kalenderjahres, in welchem der Bewerber das 20. Lebensjahr vollendet, zulässig ist. Ist auch diese erfolglos, so darf der Bewerber von der Ersatzbehörde III. Instanz nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zum dritten Male zur Prüfung zugelassen werden.

Die Prüfungsordnung findet sich als Anlage zu § 91 der Wehrordnung abgedruckt.

Marienwerder, den 8. Dezbr. 1905.

Kgl. Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.
Der Vorsitzende.
Wölbling, Regierungsrat.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 2. Januar 1906.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission für den Stadtkreis Thorn.

Bekanntmachung.

Das am Südende der Gerberstraße belegene Grundstück Neustadt Nr. 322 (der sogenannte Zwinger an der Lohgerber- und Schloßmühle) bestehend aus einem höhergelegenen Teile von ca. 600 Quadratmetern mit dem darauf befindlichen Gartenhäuschen und einem tieferen Teile von ca. 1200 Quadratmetern ist als Lagerraum vom 1. April 1906 ab auf die Dauer von 3 Jahren zu vermieten. **Die Lagerung von Eis ist ausgeschlossen.**

Die Mietsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsichtnahme aus.

Postmäßig verschlossene Pachtangebote sind bis zum 15. Januar 1906 mittags 12 Uhr im Armen-Bureau (Zimmer Nr. 25) einzureichen.

Thorn, den 15. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Aufruf.

Im Anschluß an den **„Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands zu Berlin"** sind die Unterzeichneten zu einem **Ortsausschuß** zusammengetreten.

Es gilt zunächst, Gelder zu sammeln, um hier eintreffende Deutsche vor der bittersten ersten Not zu schützen und ihnen Unterkommen zu besorgen.

Etwaige Ueberschüsse werden später an den Hilfsausschuß in Berlin abgeführt werden.

Wir richten an alle Deutschen des Stadt- und Landkreises Thorn die Bitte um Beiträge.

Zahlungen nehmen entgegen die Kämmereikasse im Rathause, die Kreis-Kommunal-Kasse im Kreishause und die Geschäftsstellen der beiden deutschen Zeitungen in Thorn, sowie die Kämmereikasse in Culmsee.

Thorn im Januar 1906.

gez. **v. Brun** Generalleutnant und Gouverneur. — gez. **Kersten** Oberbürgermeister. — **Meister** Landrat.

Thorner Marktpreise.

Am Dienstag, den 9. Januar cr.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	50
Roggen	„	14	80	16	20
Gerste	„	12	80	14	—
Hafer	„	14	20	15	40
Stroh (Richt-)	„	5	—	6	—
Heu	„	6	—	6	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	2	25
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	80
Kalbfleisch	„	1	10	1	60
Schweinefleisch	„	1	50	1	80
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	80	—	—
Zander	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	1	60	—	—
Bressen	„	—	—	—	—
Barsche	„	1	20	1	40
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	40	—	60
Flundern	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	7	50
Gänse	„	5	—	8	—
Enten	Paar	4	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	50
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	90	1	—
Hasen	Stück	3	—	3	50
Butter	„	2	—	2	80
Eier	Schock	3	60	6	—
Spinat	Pfund	—	—	—	—
Birnen	„	—	—	—	—
Aepfel	„	—	15	—	30
Wallnüsse	„	—	—	—	—
Apfelsinen	Dtzd.	—	50	1	—
Weißkohl	Kopf	—	—	—	—
Blumenkohl	„	—	—	—	—
Mohrrüben	Pfd.	—	4	—	5
Zwiebeln	Kilo	—	20	—	—



Schicksalskampf.

Roman von Hermann Heinrich.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Liebste, beste Frau Ladewig," bat Richard flehend, „lassen Sie uns nur noch einige Minuten! Denken Sie doch, anderthalb Jahr haben wir uns nicht sehen und sprechen dürfen! Wir sind fast gestorben vor Sehnsucht. Liebste Engelsladewigen!"

Er bat so stürmisch, daß sie nicht widerstehen konnte.

„Gut, noch fünf Minuten! Aber eins müssen Sie mir versprechen."

„Alles was Sie wünschen."

„Nämlich, daß Sie, wenn ich erst fort bin, nie wieder hierher kommen dürfen. Sie bringen sich sonst selbst in den Abgrund. Es gibt keine alte Ladewigen mehr, die Schildwache für Sie steht, Sie bodenlos leichtsinniger Mensch!"

„Ja, ich verspreche es," sagte Richard und drängte die Alte zur Tür hinaus.

Wieder stand sie auf dem dunklen Korridor und wieder gewann der Groll die Oberhand. So was dürften sie einer alten Frau gar nicht erst anbieten. Es ist eine Unverschämtheit, eine Frechheit! Und eine Wirtschafterin war sie doch vorläufig auch bloß. Gott im Himmel, wenn sie man überhaupt verheiratet waren, sie hatte ihren Trauschein ja nicht gesehen. Nein, zu welchen schlechten Dingen sie sich verleiten ließ! Plötzlich hörte sie auf dem Hofe schwere Tritte. Mit jähem Schreck eilte sie ins Zimmer. Richard und Franziska sprangen auf.

„Was gibts?"

Sie hob den Finger und lauschte. Die Tritte gingen langsam vorüber. Es war der Wächter, welcher seine erste Runde machte.

Sie atmete auf. Sie faßte den jungen Herrn energisch am Arm, zog ihn zur Tür und warf ihn hinaus. Hinter ihm riegelte sie die Tür zu. Dann nahm sie Franziska in ein scharfes Verhör, aus welchem hervorging, daß es mit der Heirat doch seine Richtigkeit hatte. „Einmal und nicht wieder," sagte sie, und mit diesem Vorsatze legte sie sich ins Bett, daß die Pfosten krachten.

Richard war zu erregt, um schlafen zu können. Er zündete sich noch eine Zigarre an, legte sich aufs Sofa und gab sich ganz dem glücklichen Gefühl hin, mit Franziska wieder unter einem Dache wohnen zu können. Auf Momente freilich traten auch die Sorgen wegen der Zukunft an ihn heran. Aber das Glücksgefühl war für diese Stunde doch zu mächtig, als daß es die Sorgen hätte beeinträchtigen können.

Nach einigen Tagen sagte der Amtsrat: „Sie läßt sich gut an."

„Den Eindruck habe ich auch," entgegnete Richard.

Eine Woche war vergangen, da rüstete sich die Ladewigen zur Abreise. Die große Lade und einige Koffer waren fertig gepackt. Ein großer Leiterwagen stand bereit, der sie nach Sandenburg bringen sollte, denn die Dampfschiffahrt hatte für dieses Jahr aufgehört. Mit Gewalt kämpfte sie die Rührung nieder, die sie ergreifen wollte, wobei ihr altes Gesicht die lächerlichsten Grimassen schnitt. Fritz, der Kutscher, der sie eine Weile beobachtet hatte, konnte sich das Lachen nicht verbeißen. Kaum aber hatte dies die Alte bemerkt, als sich die Rührung bei ihr in Entrüstung umsetzte und ihre Lippen sich lösten.

„Was? Lachen willst du — du lachen über eine alte Frau? Faß dir erst hinters Ohr, dann wirst du merken, daß du noch nicht trocken bist! So ein knickstiebliger Pferdejunge! Kann sich noch keine ehrliche Schnitte Brod verdienen und will mir ausgrienen! Wenn ich ihm nicht gekocht hätte, hätt er nichts zu essen gehabt. So ein Bovist! Tut, als wäre er ein ehrlicher Pilz, und ist voll Staub und Moder. In den Spiegel mag er gucken, dann wird er sehen, von wem er abstammt. Geh zum Drechsler und laß dir ein paar Hörner ansetzen! Die passen zu deinem Gesicht. In die Herde mag er sich verlaufen und Gras fressen. Da wirdn niemand von einem Hammel unterscheiden. Flegel!"

Fritz hatte sich längst aus dem Staube gemacht, aber ihr hatte der Zornesausbruch wohl getan. Von jeder sentimentalen Regung frei trat sie zum Amtsrat, um sich zu verabschieden. Dieser drückte ihr eine gefüllte Börse in die Hand und übergab ihr ein Schriftstück, in welcher ihr auf Lebenszeit eine kleine Pension zugesichert war. Würdevoll, fast mit Herablassung nahm sie alles an. „Es ist nicht meinetwegen, Herr Amtsrat, aber wegen der Tochter und der Enkelkinder. Und wenn Sie einmal Hilfe in der Not brauchen, so wissen Sie, daß die alte Ladewigen niemals ihr Herz verschließen wird. Ja, für den Herrn Amtsrat bin ich immer zu sprechen."

Auf dem Hofe standen Knechte und Mägde und der Ziegelmeister zum Abschied bereit. Allen drückte sie die Hand. „Grämt Euch nicht, Kinder," sagte sie huldvoll. „Die alte Ladewigen ist ja nicht unersetzlich." Mit einiger Umständlichkeit wickelte sie das große Umschlagetuch auseinander und hüllte sich hinein. Dann stieg sie, vom Ziegelmeister gestützt, zum Wagen hinauf. Breit und gewichtig thronte sie auf dem Sitz. „Noch einmal adje, Kinder! Seid brav und besucht mich einmal in Sandenburg!" Die Pferde zogen an, sie rückte einmal nach hinten und weit nach vorn, als wollte sie eine tiefe Verbeugung machen, und der Wagen rollte zum Hoftor hinaus. „Hurrah!" schrie Fritz, und die kleine Gesellschaft stimmte herzhaft ein.

Dieses Hurrah klang lebenslang im Ohr der alten Ladewigen nach und versöhnte sie vollständig mit dem „knickstiebeligen Pferdejungen". So oft sie von ihrem Abschied in Krahnepuhl erzählte, fügte sie im Tone innigster Freude hinzu: „In Tränen haben sie geschwommen und Hurrah haben sie gerufen. Ja, ja, sie wußten, was sie an der alten Ladewigen hatten."

* * *

Der Geistliche von Brunow, Pastor Liebert, hatte die Gesellschaft von Brunow und Umgegend zum Wurstessen eingeladen. Ein Amtsbruder aus Sandenburg, Oberpfarrer Braun, war zufällig besuchsweise anwesend und nahm an den Freuden des Mahles und der Gesellschaft teil. Die frische Wurst in allen Gestalten war vorzüglich und der Rheinwein vortrefflich. Mit den reichbesetzten Tafeln der

Grund- und Ziegeleibesitzer verglichen, war freilich die Mahlzeit einfach genug, aber an fröhlicher Geselligkeit gab sie keiner anderen etwas nach. Man sprach von allen neuen Erscheinungen, und Oberpfarrer Braun berichtete von der neuen religiösen Bewegung, die in Sandenburg die Gemüter beschäftigte. Die in Berlin existierende apokalyptische Gemeinde hatte einen Sendboten nach Sandenburg gesandt. In einer öffentlichen Versammlung hatte Herr Spitz einen Vortrag über den nahen Weltuntergang gehalten und besonders in den unteren Ständen Eindruck gemacht.

Die Gesellschaft nahm die Mitteilung zunächst von der scherzhaften Seite. Pastor Liebert aber wies auf die Gefahr hin, die solche Schwärmgeisterei besonders für die urteilsunfähigen, unbeschützten Seelen mit sich zu bringen pflegt.

„Und es liegt auch wirklich etwas imponierendes in diesen Menschen," sagte der Oberpfarrer. „Sie glauben an ihre Hirngespinste, sie sind begeistert dafür und bereit, alle Konsequenzen ihrer Lehre zu ziehen. Dieser Rentier Spitz beispielsweise hat sein ganzes großes Vermögen seiner Sekte geopfert. Das wenigstens erinnert an die Begeisterung der ersten christlichen Gemeinden."

„Der Mann gehört ins Irrenhaus," urteilte der Amtsrat.

Richard stockte der Atem bei dem Berichte des Oberpfarrers. Er beruhigte sich aber, als er nicht den Namen seines Schwiegervaters, sondern einen fremden hörte.

„Wie denken Sie über die Sache?" fragte Fräulein Held über die Tafel herüber, indem sie sich an Richard wandte.

„Ich kann das Urteil meines Vaters nicht ganz unterschreiben. Man müßte es doch wohl erst mit vernünftiger Belehrung versuchen, und es wäre wohl gerade Sache der Herrn Pastoren, in solchen Versammlungen das Wort zu ergreifen."

„Und ich sage dir," entgegnete der Amtsrat scharf, „ins Irrenhaus mit solchen verrückten Menschen! Sie und ihre ganzen Familien, denn die sind meistens alle vom Wahnsinnsbazillus infiziert."

„Das kann gut werden," dachte Richard bange.

Die Unterhaltung wandte sich anderen Themen zu. „Wie sind Sie denn mit ihrer neuen Wirtschafterin zufrieden?" fragte Frau Held.

„Darüber kann man jetzt noch kaum urteilen, aber sie läßt sich gut an. Die neue Ladewigen ist von der alten grundverschieden. Es liegt etwas, ich möchte fast sagen, vornehmes in ihrem Wesen. Dabei ist sie aber bescheiden und willig. Eigentümlich ist es, wie sie mit den Dienstboten verkehrt. Ihre Anordnungen sind bestimmt. Sie spricht nicht viel und ist stets freundlich, aber alle respektieren sie und folgen aufs Wort."

„Eine Würde, eine Höhe entfernt von der Vertraulichkeit," zitierte die Frau Pastor.

„Frau Pastor ist so gütig ihr eigenes Wesen anderen Leuten zuzuschreiben," entgegnete artig der Amtsrat.

„Sie soll ja verdammt hübsch sein," warf Oskar Held ein. Wie denkst du darüber Richard? Du hast doch wohl Erfahrung auf diesem Gebiete."

Richard, der sich während des Gesprächs sehr unbehaglich gefühlt hatte, war durch die letzte Frage herausgefordert. Eine gereizte Antwort schwebte ihm auf den Lippen, aber der Vater kam ihm zuvor.

„Darüber ist gar nicht zu spaßen, junger Herr. Ich sehe Sie schon bei Ihrem nächsten Besuch in Krahnepuhl sich kopfüber in den Abgrund der Liebe stürzen."

„Aber befürchten Sie denn bei dieser Gefährlichkeit Ihrer Loreley kein Unglück für sich und Ihren Richard?" fragte Frau Held.

„Solange es noch Frauen von Ihrer Vortrefflichkeit gibt, nein. Hier ist das bessere des guten Feind."

„Kleiner Schwerenöter," sagte die Runde lachend.

Das Resultat des Abends war, daß sich die Familien Held und Köhne über den Abgrund hinweg, den die verunglückte Brautwerbung aufgetan hatte, freundschaftlich die Hand reichten. Die Gesellschaft, der die Angelegenheit nicht unbekannt geblieben war, schloß daraus, daß der Amtsrat und Richard die Hoffnung doch nicht aufgegeben hatten, und bei der Freundlichkeit, mit welcher beide jungen Leute miteinander verkehrten, hielt sie diese Hoffnungen nicht für aussichtslos.

In den nächsten Tagen meldete sich der Vertreter der apokalyptischen Gemeinde in Brunow an. Alle mühseligen und beladenen Seelen lud er nach dem „Goldenen Engel" ein, und die ganze Einwohnerschaft war in gespannter Erwartung seiner Einladung gefolgt. Das Einerlei des Alltagslebens wurde hier so selten unterbrochen, daß jeder eine Abwechselung, welcher Art sie auch immer war, willkommen hieß. Der Amtsrat und Richard waren schon am Nachmittag hineingefahren. Sie verlebten einige Stunden bei Helds und gingen sodann mit der Familie Held zur Versammlung.

Der große Saal im „Goldenen Engel" war bis zum letzten Platz gefüllt. Die Grund- und Ziegeleibesitzer hatten auf den vorderen Bänken Platz genommen, weiter nach hinten saßen die Glieder der Bürgerschaft, und den übrigen Raum füllten sitzend oder stehend die Arbeiter. In der ganzen Versammlung regierte der Geist der Heiterkeit. Man versprach sich im allgemeinen eine ganz amüsante Unterhaltung; Pastor Liebert bereitete sich nachdenklich auf eine wirksame Entgegnung vor, während der Amtsrat versicherte, daß er dem verrückten Kerl schon die Wege weisen wolle.

Ein kleiner, untersetzter Herr betrat die Bühne im Vordergrunde des Saales, die sonst nur dem munteren Völkchen der Theaterdilletanten zum Tummelplatz diente, heute aber ernsten Dingen geweiht war, hatte sein Gesicht auch einen ernsten, würdevollen Ausdruck angenommen, der durch den bis zum Halse zugeknöpften schwarzen Rock und die weiße Halsbinde noch gehoben wurde. Die Versammlung wurde still und Herr Spitz begann seinen Vortrag.

Nach den ersten Sätzen merkte man, daß er von Natur nicht eigentlich zum Redner bestimmt war. Wiederholt blieb er stecken, begann von vorn und verhaspelte sich im Satzbau, sodaß ein leises Kichern durch die Versammlung ging. Herr Spitz ließ sich nicht irre machen. Von dem Bischof seiner Gemeinde war er darüber belehrt worden, daß gerade bei den ersten Sprechversuchen die listigen Anläufe des Satans eine Rolle spielten, und er war entschlossen, ihnen zu widerstehen. Das gelang ihm auch nach und nach, seine Rede wurde geordneter, seine Stimme fester, die Brustbeklemmungen und Atembeschwerden ließen nach. Stolz erhob er den Kopf, und mit offenem, begeistertem Blick ließ er seine Augen über die Versammlung schweifen.

„Meine lieben Brüder und Schwestern! Wenn jemand zu Euch kommt und Euch bekehren will, so dürft Ihr mit Recht fragen, ob er selbst bekehrt ist."

„Selbst verkehrt ist," murmelte der Amtsrat.

„Ich will Euch deshalb meine Lebensgeschichte erzählen, und dann mögt Ihr selbst darüber urteilen." Die Lebensgeschichte des Herrn Spitz gliederte sich in zwei große Teile, sein Leben in der Sünde und sein Leben im Heil. Im ersten Teil war er so offenherzig, daß er selbst solche Dinge erzählte, die sich sonst der öffentlichen Diskussion entziehen, und im zweiten Teil so bescheiden, sich zu den Auserwählten zu zählen, welche nach der Apokalypse goldene Kronen auf ihren Häuptern tragen und höher stehen, als die Fürsten der Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Wie ich meine Mutter fand.

Von Fred. Chevalin.

(Nachdruck verboten.)

Ich war noch ein unerfahrener Junge und war seit drei Monaten in Johannesburg, wo ich einen Platz suchte, jedoch keinen fand, folglich war ich sehr entmutigt und betrachtete die dichtgedrängten Straßen, die geschäftigten Läden, die immer wechselnden Gestalten der Börse mit einem Gefühl des Neides und der Enttäuschung. Es war hart, in fremder Stadt umherzuirren in abgetragenen Kleidern, mit leerem Magen und keinen Freund weit und breit. Ich verfluchte das Schicksal, obgleich nicht den Beweggrund, der mich veranlaßt hatte, meinen Wochenlohn von 15 Mark und den Bureaustuhl in der Elbstraße in Hamburg zu verlassen. Dies waren meine Gedanken, als ich ausspähend und müde vor der Parkstation stehen blieb. Vor mir lag der rohe Bau der Bahnhofshalle, hinter mir lag die große Stadt, ich konnte nicht weiter gehen. Wie lang ich da gestanden — ich weiß es nicht. Mein Herz war so schwer, daß ich der Zeit nicht achtete. Endlich kam mir der Gedanke — ich könnte hinausgehen zu den Minen. Wie ich so dahin wanderte, blickte ich zurück auf mein vergangenes Leben und hatte das unbestimmte Gefühl, es lange genug getragen zu haben.

An meinen Vater konnte ich mich nicht mehr erinnern, meine Mutter hatte Deutschland vor Jahren schon verlassen; so lang ich zurückdenken konnte, lebte ich im Haus einer Tante.

Ihr Mann war Portier in einem großen Geschäftshaus. Mein Vater war Löscher im Hafen gewesen. Von meiner Tante hatte ich gehört, daß mein Vater eines Tages Weib und Kind verlassen hatte und nie wieder zurückgekehrt war. Meine Mutter und ihre scharfe Zunge soll die Ursache von allem gewesen sein. Sie und meine Tante schienen unaufhörlich sich gezankt zu haben; meinem Onkel, einem gutmütigen Mann, wurden diese Keifereien zuviel, und eines Tages konnte er sich nicht zurückhalten, sein ganzes Herz auszuschütten; meine Mutter beschloß, sein Haus zu verlassen und ihren Mann zu suchen.

„Er war jedenfalls gescheiter, dich zu verlassen," bemerkte mein Onkel trocken.

„Er war ein besserer Mann, als du je sein wirst," antwortete meine Mutter.

Das war zu viel; meine Tante, welche ihr zugehört hatte, fing an, ihren so verunglimpften Mann in Schutz zu nehmen. Meine Mutter mußte aus dem Haus. Ich blieb bei meinem Onkel, mein Wochenlohn reichte aus, ihm Kost und Logis zu bezahlen. Meine Mutter wußte nicht genau, wohin mein Vater gegangen war, da er ihr nie geschrieben; Gerüchte behaupteten zwar, er sei in Südafrika. Sie war früher Dienstmädchen gewesen, und da sie wußte, daß solche in Johannesburg gesucht seien, so wollte sie sich dorthin begeben.

An einem nebligen Morgen nahm ich Abschied von ihr an Bord eines Auswandererschiffes und obgleich ich sie nicht besonders liebte, so freute es mich doch, als sie mir versprach, mir zu schreiben und mich auch nach Südafrika kommen zu lassen.

Seit jenem Tag habe ich aber nichts mehr von ihr gehört; doch hatte sich mir die Erinnerung an meine Mutter tief ins Herz gegraben, und als ich größer war, beschloß ich, nach Transvaal zu gehen.

Eines Tages reiste ich, eine Waise, ab, um meine Eltern zu finden.

Diesen Gedanken nachhängend, war ich nach der Vorstadt Ferreira gekommen, ein schriller Pfiff des Pochwerks der Robinson-Mine weckte mich aus meinen Träumen. Vor mir erhoben sich die Schlote der Langlaagte-Mine und in der Ferne leuchteten die kahlen Kuppen der Mitwatersberge. Ueberall durchwühlte männlicher Fleiß und Gewinnsucht das Innere der Erde.

„He, he, was starrst du so? rief plötzlich eine Stimme; „geh aus dem Weg, Junge," sagte ein Mann, der einen Handkarren vorbeischob. Ich lief weiter, suchte einen einsamen Platz, legte mich nieder auf den warmen Sand und schlief ein.

Ich mußte einige Zeit geschlafen haben, denn als ich erwachte, stand die Sonne schon wieder am Himmel. Der Wind blies kalt übers Feld. Es war Zeit zu gehen, aber wohin? Mechanisch ging ich weiter, am Fuß einer Kopje erblickte ich ein Schanty, ich ging darauf zu und fand, daß es ein Wirtshaus war. Den ganzen Tag hatte ich noch nichts gegessen und ich sah Sandwiches auf der Bar. Sie waren zu teuer für mich, aber vielleicht konnte ich ein Biscuit kaufen. Ich trat in das Zimmer ein. Ein großer breitschultriger Mann mit sonngebräuntem Gesicht stand hinter der Bar, ein breitrandiger Hut bedeckte sein Gesicht, in dem ein Paar graue Augen ruhig und sorglos glänzten; ein großer Bart fiel auf seine Brust herab. Er war in Hemdärmeln, die Aermel waren aufgestülpt und ließen ein Paar lange, nervige Vorderarme sehen, die ganz mit Haar bedeckt und so braun wie Mahagonie waren. Der Mann sah so groß und so unbeholfen in dem ziemlich kleinen Raum aus, daß es fast unmöglich für ihn schien, sich zu bewegen, ohne etwas zu zerbrechen. Er trocknete aber indessen sehr sorgfältig seine Gläser mit seinen großen, rauhen Händen, ohne sie zu zerbrechen. Während einiger Augenblicke betrachtete er mich neugierig und sagte endlich:

„Du oder ich?"

„Du oder ich?" wiederholte er lauter.

„Eh, eh?" sagte ich fragend, da ich ihn nicht verstand.

„Du oder ich?" schrie er so laut er konnte.

„Was meinen Sie?" fragte ich.

Er blickte mich höchst verwundert über meine Unwissenheit an und sagte nichts, holte aber vom Schrank einen Wurfbecher herunter, und indem er die Würfel auf dem Tisch der Bar rollen ließ, rief er: „Verstanden?"

„Ah, ob ich oder Sie bezahle?" rief ich aus.

„Ja," erwiderte er lakonisch und las die Würfel wieder zusammen.

„Was willst du trinken?" „Nichts."

„Dann was zum Teufel willst du denn eigentlich hier?" fragte er ärgerlich.

„Ein Biscuit," sagte ich und nahm mein Geld aus der Tasche. Der Wirt blickte mich verwundert an und ging langsam auf die Biscuitschachtel zu.

Bisher hatte ich ihn ruhig beobachtet, da er mich etwas eingeschüchtert hatte; jetzt aber kam eine Schwäche über mich, etwas in mir schien nachzugeben und vergeblich klammerte ich mich am Rand des Bartisches an. Ich fiel auf den Boden. Ich hörte noch einen lauten Schrei und alles wurde dunkel um mich, meine Sinne hatten mich verlassen. Als ich wieder zu mir kam, fühlte ich, daß ich noch auf dem Boden lag, aber meinen Kopf unterstützte ein gütiger Arm und eine gütige Hand goß Wasser über mein Gesicht. Allmählich erkannte ich das Antlitz des Riesen. Als er bemerkte, daß ich meine Augen geöffnet, lächelte er und sagte laut aber voll Zärtlichkeit: „So, ich fürchtete fast, du würdest sterben. Hier trinke," und er setzte ein Weinglas an meinen Mund. Ich trank und rang nach Atem, ich schien zu ersticken, und rang wieder nach Atem.

„Aha," sagte der Riese, „du hast noch Leben in dir."

„Ich will gehen," sagte ich und wollte aufstehen. Er half mir, aber es war umsonst; mir schwindelte und ich wäre nochmals gefallen, hätte er mich nicht gehalten.

„Armer Kerl," sagte er, und als er bemerkte, daß meine Augen sich wieder schlossen, fügte er hinzu: „Ja natürlich, er hat nichts gegessen."

Dies sagend legte er mich wieder auf den Boden, meinen Rücken gegen die Bar gestützt und verließ mich einen Augenblick, kam aber bald mit einem Teller Sandwiches zurück, die er mir vorlegte. Und ich aß. Und obgleich sie hart und alt waren, erweckten sie mich zum neuen Leben. Nie fand ich etwas so wohlschmeckend, wie diese steinfarbigen, stark gepfefferten, dünnschichtigen Sandwiches. Ich verschlang den ganzen Teller voll und der Riese sah mir höchst befriedigt zu.

„Junge, wie geht es dir nun?" fragte er, als ich fertig war.

„Oh ich danke, besser, viel besser," antwortete ich.

„Wie kam es denn, daß du umfielst?"

„Ich weiß nicht, ich war so müde."

„Möchtest du vielleicht etwas schlafen?"

Ohne meine Antwort abzuwarten, führte er mich in ein hinteres Zimmer, wo er einen Pferdeteppich auf den Boden legte, eine leere Whiskykiste als Kissen zurechtrückte, und als ich mich gelegt hatte, einige leere Säcke auf mich warf. Indem er mir noch empfahl, zu schlafen, verließ er mich, da inigee Kunden an der Bar warteten.

Als ich wieder erwachte, war es ganz dunkel, bloß durch eine Spalte der Türe drang ein Lichtstrahl. Ich konnte mich nicht entsinnen, wo ich war. Plötzlich hörte ich lautes Gelächter, das Zusammenstoßen von Gläsern und hie und da ein rollendes Geräusch und dazwischen wieder herzliches, kräftiges Lachen. Jetzt wußte ich, wo ich war. Im andern Zimmer machte der Riese flotte Geschäfte; in der Ferne hörte ich den langgezogenen Pfiff einer Dampfmaschine.

Nach langem Ueberlegen erhob ich mich und öffnete die Türe; das Zimmer war hell erleuchtet, der Riese saß hinter der Bar und hatte ein langes Buch vor sich. Neben ihm lag ein großer Haufen Kupfermünzen, kleinere Haufen Silbermünzen und einige Goldstücke. Zwischen seinen Zähnen hielt er den Bleistift und rechnete in seinem Kassenbuch. Plötzlich wandte er sich um und mich erblickend, lächelte er.

„So, endlich aufgewacht?" fragte er.

„Ja."

„Und wie gehts?"

„Ganz gut."

„Dann wollen wir abschließen und nach Hause gehen."

„Aber ich weiß den Weg ja nicht."

„Macht nichts, setze dich irgendwo nieder und warte, bis ich dieses verfluchte Buch in Ordnung habe."

„Könnte ich Ihnen nicht mit Gläserputzen helfen?" fragte ich.

Er sagte nichts, sondern warf mir ein Handtuch zu. Bald hatte ich den Bartisch und die Gläser gereinigt, aber der Riese schien nicht zustande zu kommen. Mit seinem Bleistift fuhr er die Seiten hinauf und hinab, Seite um Seite und am Ende jeder Addition fluchte er schrecklich. Zuletzt zählte er das Bargeld neben sich und strich alles in eine große, eiserne Büchse. (Schluß folgt.)



Die norddeutsche Fichte.

Nach der bisherigen Annahme ist die Fichte eigentlich kein Baum der Ebene und daher im Flachland auch nicht allgemein verbreitet, sondern hauptsächlich auf die Nachbarschaft der mitteldeutschen Gebirge beschränkt. Doch findet man sie nicht nur in der schlesischen Ebene, sondern auch in dem südlichen Teil von Posen, in Brandenburg und Sachsen. Stellenweise kommt sie auch in Westpreußen vor und weiterhin in Ostpreußen und Rußland. Im übrigen größeren Teil des norddeutschen Flachlandes dagegen ist die Fichte als urständiger Baum nicht zu finden gewesen. Es ist daher von gewisser Bedeutung, daß einige urwüchsige Fichtenbestände auch im Bereich der Lüneburger Heide aufgefunden worden sind. Außerdem sind Fichten in zwei Waldungen im pommerschen Kreis Regenwalde ermittelt worden, und auch hier hat sich der Baum die Heide erwählt. Leider hat man dort erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit begonnen, die Fichtenbestände zu schonen. Die Fichte im norddeutschen Flachland verlangt ganz besondere Bedingungen, um zu gedeihen. Der Boden muß humusreich, feucht und fast sumpfig sein, weshalb sich in den Fichtenwäldern auch besonders reichliches Schwarzwild findet. Meist duldet die Fichte keinen andern Baum neben sich, sondern bildet ganz oder fast reine Bestände, in denen sie sich dann rasch und stark entwickelt. Die Stämme erreichen mehr als 30 Meter Höhe und am Boden einen Umfang von mehr als drei Metern. Die bekannten Bajonettbäume entstehen durch Abbruch der Wipfel durch Sturm. Stelzenfichten kommen durch Anflug von Samen zustande. Diese Erscheinung erinnert an besondere reizvolle Waldbilder in Böhmen, wo ziemlich oft junge Fichten auf alten Stöcken keimen und bei deren allmählichem Zerfall hoch über dem Boden weiter wachsen.

Lose Blätter

Das internationale Signalbuch.

Um das Signalisieren zwischen den Schiffen auf See nicht auf die eigene Nationalität zu beschränken, hat man ein internationales Signalbuch herausgegeben. Schon im Jahre 1857 gab es ein von der großbritannischen Regierung herausgegebenes Signalbuch, dem im Jahre 1870 eine deutsche Ausgabe folgte. Durch die immer mehr anwachsende Dampfschiffahrt wurde eine größere Anzahl Signale bedingt, welche sich auf das Maschinenwesen beziehen. Eine Umarbeitung des Signalbuches war erforderlich. Im Jahre 1897 veröffentlichte die britische Regierung einen neuen Entwurf, der im Juli 1899 als „The International Code of Signals for the use of all Nations" erschien. Die deutsche Ausgabe wurde unter der Leitung von Sachverständigen im Reichsamte des Innern bearbeitet. Eine Erweiterung hat das Signalbuch insofern erhalten, als an Stelle der früher vorhandenen 18 Signalflaggen jetzt deren 26 getreten sind. Außer den Flaggensignalen gibt es noch andere Arten. Die Fernsignale werden bei Tag durch Kegel, Zylinder und Kugel dargestellt, bei Nacht durch Licht oder Töne. Den Schluß des Signalbuchs bildet eine Vorschrift über die Handhabung des Raketenapparates. In kurzen, klaren Worten werden hier Anweisungen gegeben, welche Maßregeln zu ergreifen sind, um bei einer Strandung an den deutschen Küsten die Schiffbrüchigen mit Hilfe des Raketenapparates an das Land zu bringen.

Einbrecher als Automobilisten.

Im vorigen Winter wurden in Landhäusern im Norden Englands eine Anzahl Räubereien ausgeführt, die nur von Automobilisten begangen sein konnten. Die Diebe verschwanden auf höchst merkwürdige Art mit ihrer Beute; kaum hatten sie ihre Tätigkeit an einer Stelle ausgeübt, so tauchten sie auch schon an einem andern Orte auf. Alle Spuren, die an den Tatorten hinterlassen waren, bewiesen den erfahrenen Detektivs, daß hier eine und dieselbe Bande tätig gewesen war, und sie zeigten ferner deutlich an, daß die Verbrecher ein Automobil benutzt hatten. In Frankreich erlangte ein Einbrecher namens Bochon eine gewisse Berühmtheit, der im Süden des Landes lange Zeit sein Unwesen trieb. Er besuchte die elegantesten Badeorte und wohnte in den teuersten Hotels. Mit seinem prächtigen Automobil kundschaftete er, stets begleitet von der bezaubernden Mme. Bochon, der er der treueste Gatte zu sein schien, die Nachbarschaft aus. Es war schwer, den Bewegungen dieses geheimnisvollen Diebes und seines tüchtigen und liebenswürdigen Chauffeurs zu folgen. Es schien fast, als ob das Kleeblatt die Fähigkeit besessen hätte, gleichzeitig an zwei Stellen zu sein. Während die Hotelangestellten meinten, Bochon, Madame und der liebenswürdige Chauffeur seien im Hotel, raubten sie in Wirklichkeit ein Haus, einige 50 Kilometer von Cannes entfernt, aus. Als aber Bochons Automobil eines Abends um 9 Uhr einen Unfall hatte, leistete die Polizei unerwünschte Hilfe. Trotz aller Beteuerungen, daß man keine Hilfe brauche, bestand die Polizei darauf, und beim Durchsuchen des Wagens entdeckte man Werkzeuge, die eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Diebeswerkzeug hatten. Die merkwürdige Garderobe, die dann zum Vorschein kam, deutete auf die verschiedensten Verkleidungen hin und eine weitere genauere Durchsuchung förderte auch kostbare Juwelen zu Tage. Madame, Monsieur und der liebenswürdige Chauffeur wurden natürlich verhaftet. Die Komplizen, die in den luxuriösen Zimmern im Hotel ihre Stelle vertreten hatten, mußten Unheil gewittert haben; denn als Detektivs in das Hotel, dessen Adresse sie bei Bochon gefunden hatten, kamen, war das Nest leer. So konnte Bochon sein Alibi nicht beweisen.

Brief des Schneiders.

Der österreichische Staatskanzler und Premierminister Graf Beust (gest. 1886) liebte es, oft minder bekannte Handwerker und Industrielle zu seinen Lieferanten zu machen. So bestellte er einmal bei einem kleinen Schneider mehrere Livreen, die dieser auch pünktlich im Palais ablieferte. Inzwischen war der Graf aber abgereist und hatte befohlen, der Schneider solle ihm die Livreen auf sein Landgut nachschicken. In der Verlegenheit, in der sich der gute Bekleidungskünstler bezüglich der gehörig abzufassenden Adresse befand, suchte er unter der Menge von Briefumschlägen, die im Arbeitszimmer des Ministers auf dem Fußboden lagen, einen zu erhaschen. Unglücklicherweise war es aber das Kuvert eines kaiserlichen Handschreibens, und der Graf hatte alle Ursache erstaunt zu sein, als er einen die Sendung begleitenden Brief erhielt mit der Aufschrift: „An meinen lieben Staatsminister Graf Beust."

Ungereimte Perlen

Nur was sich langsam entwickelt, dauert lange. Frühreife Jugend altert früh.

*

„Jugend hat nicht Tugend" ist ein wahres Wort, aber diejenigen, welche daraufhin ihre Fehler entschuldigt haben wollen, sollten die andere Wahrheit „Alter schützt vor Torheit nicht" besonders beherzigen.

*

Nicht nach der Zahl der durchlebten Jahre ist das Lebensalter zu messen, sondern nach der Größe und Anzahl der erlebten Enttäuschungen. Diese sind es, welche, wie Krankheit, die Jugendzeit verkürzen.

Lustige Ecke

Der kluge Hund. „Ist der Dackel auch gescheit?" „Gescheit ist gar kein Wort. Gestern will ich mit ihm ausgehen. Auf der Straße bleibe ich plötzlich stehen und sage: „Pussel, etwas haben wir zu Hause vergessen, aber was?" Setzt sich der Pussel nicht nieder und kratzt sich den Kopf, um herauszukriegen, was wir vergessen haben?!"

Die Hauptsache. In den Kellereien des großen Weingeschäftes Pansches & Cie. ist Feuer ausgebrochen und der größte Teil des Weinlagers ist verbrannt. Als man im engeren Familienkreis dem Chef des Hauses sein Bedauern über den Unfall ausdrückt, erwidert er gefaßt: „Beruhigt euch, Kinder, die Sache ist nicht so schlimm: Die Etiketten sind gerettet!"

Zureichender Grund. A.: „Weshalb haben Sie Ihr Landgut Elysium genannt?" B.: „Meiner Gemahlin zu Ehren, die heißt nämlich Elise!"